

THE UNIVERSITY OF MANITOBA

UNGEDRUCKTE GEDICHTE DER CATHARINA REGINA VON GREIFFENBERG

EIN BEITRAG ZU LEBEN UND WERK DER DICHTERIN

by

INGRID BLACK

A THESIS

SUBMITTED TO THE FACULTY OF GRADUATE STUDIES

IN PARTIAL FULFILMENT OF THE REQUIREMENTS FOR THE DEGREE

OF MASTER OF ARTS

DEPARTMENT OF GERMAN

WINNIPEG, MANITOBA

October 1971

Mein Dank gilt Herrn Dr. Peter Daly, der mich
zu dieser Arbeit angeregt und sie durch sein
Interesse und seinen Rat gefördert hat.

Das hier vorgelegte Material ist enthalten in der
gemeinsamen Arbeit von Peter M. Daly und Ingrid Black:
Gelegenheit und Geständnis: Unveröffentlichte Gele-
genheitsgedichte als verschleierter Spiegel des Lebens
und Wirkens der Catharina Regina von Greiffenberg.
Bern: Lang 1971. (= Kanadische Studien zur deutschen
Sprache und Literatur. Bd.3.)

UNGEDRUCKTE GEDICHTE DER CATHARINA REGINA VON GREIFFENBERG
EIN BEITRAG ZU LEBEN UND WERK DER DICHTERIN

AN ABSTRACT

This thesis presents six manuscript poems of the baroque poetess Catharina Regina von Greiffenberg (1633-1694). The poems, which were probably never intended for publication, are preserved together with about 200 letters of Catharina in the correspondence of her friend Sigmund von Birken and are now in the Archives of the Pegnesische Blumenorden in the Germanische Nationalmuseum in Nuremberg.

As the dates on which the poems were written and the circumstances surrounding their creation can be ascertained from Catharina's letters, the poems can be considered occasional poetry in the true sense.

Stylistically these poems differ little from Catharinas published works. But an interesting dimension is added by the fact that we have access to the letters in which they were enclosed. These letters make reference to the poems and discuss the same topics in a more personal and direct manner. They reveal that much of what appears to be merely a conventional expression or a play on words is in fact a veiled allusion to some definite incident, private concern or experience. The letters thus afford us the opportunity of penetrating through

the objective exterior to the essentially confessional core of the poems. Moreover, Catharina's use of traditional forms and topoi to give expression to private concerns lends further support to Newald's contention "daß die Formel mit stärkstem Gehalt gefüllt war".

Thematically the poems fall into two groups. "Die Betrübte unschuld!", "Trost der Hoffnung, in Eüsserster Wiederwärttigkeit!" und "Unvergnügte Zufriedenheit!" deal with the subject of adversity, whereas "An Die Deogloria.", "Ein Anders . . ." and "Wag-gedanken . . ." comment on various aspects of Catharina's spiritual life: communion, meditation and the "Deogloria" concept.

Following a general introduction surveying Catharina's poetic career the poems are presented in the aforementioned groups. Each group is preceded by a general discussion which attempts to put them into the larger framework of Catharina's life and thought. The introductions to the individual poems document with excerpts from relevant letters the specific situations which gave rise to the poems or are touched upon in them.

Rather than offering an analytical interpretation of the poems this thesis is a contribution to "Grundlagenforschung", attempting to make the poems more accessible by providing the background information, demonstrating in this way a relationship between the life of the poetess and her work.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	1
Kapitel	
I. ÜBERBLICK ÜBER DAS SCHAFFEN DER CATHARINA REGINA VON GREIFFENBERG.....	4
II. UNGLÜCK	
1. Das Thema des Unglücks in der Dichtung...	9
2. Einführung zu: "Die Betrübte unschuld!" und Gedichttext.....	17
3. Einführung zu "Trost der Hoffnung..." und "Die Unvergnügte Zufriedenheit!" und Gedichttexte.....	32
III. DIENST AN GOTT	
1. Zum religiösen Erleben und Wirken der Dichterin	
a. Andacht	43
b. Abendmahl	47
c. Deogloria	50
d. Deogloria-Dienst	53
2. Einführung zu: "An Die Deogloria." und "Ein Anders..." und Gedichttexte	62
3. Einführung zu: "Wag-gedanken..." und Gedichttext	71
ANHANG	
1. Zu den Schreibgewohnheiten Catharinas und zur Wiedergabe der Handschriften.....	83
2. Reproduktionen der Gedichthandschriften...	87
LITERATURVERZEICHNIS	96

EINLEITUNG.

Es ist das Ziel dieser Arbeit, sechs handschriftliche Gelegenheitsgedichte¹ der Catharina Regina von Greiffenberg zugänglich zu machen und an ihnen einige Beziehungen zwischen Leben und Schaffen der Dichterin aufzuzeigen.

Die Gedichte entstanden zwischen 1669 und 1674 und waren, mit einer Ausnahme², für die Freunde Catharinas, Sigmund von Birken und Susanna Popp, bestimmt. Sie sind, zusammen mit etwa 200 Briefen der Dichterin, im Nachlaß Birkens überliefert und befinden sich heute im Archiv des Pegnesischen Blumenordens im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Nach Form und Sprachgebung unterscheiden sie sich nicht von Catharinas veröffentlichten Dichtungen. Als poetische Kunstwerke erreichen sie sicher nicht das Niveau ihrer besten Leistungen. Der Umstand aber, daß sich auch die Briefe der Dichterin erhalten haben, denen diese Gedichte beilagen oder die sich auf sie beziehen, rückt sie in ein reizvolles Licht.

1. Man kann in diesem Falle insofern von Gelegenheitsdichtung sprechen, als die vorliegenden Gedichte ihre Entstehung ganz bestimmten Anlässen verdanken. Es handelt sich aber nicht um typische Beispiele barocker Gebrauchskunst, die bei keiner Geburts-, Hochzeits- oder Totenfeier fehlen durfte. Vgl. "Gelegenheitsdichtung" im: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. 2. Aufl. Bd.1. Berlin: De Gruyter 1958. S.547-549.

2. "Die Betrübte unschuld!" ist an einen Gegner gerichtet, dessen Identität nicht eindeutig festzustellen ist.

Mit Hilfe dieser Briefe, die im Gegensatz zu den zur damaligen Zeit weitverbreiteten Freundschaftsepisteln humanistischer Prägung "unstilisiert" und "allesamt unmittelbare Äußerungen des Persönlichen" sind, "gehalten in einer intimen seelischen Vertraulichkeit mit dem Empfänger"³, läßt sich der Erlebnisgehalt der Dichtungen nachweisen.⁴ Aus den Briefen erfährt der Leser, welche konkreten Ereignisse und persönlichen Erfahrungen Catharina zur Gestaltung anregten, und kann so verfolgen, wie diese in den Gedichten in formelhaften Wendungen und behutsamen Anspielungen verhüllt, gefiltert und ins Allgemeine übersetzt werden.

In der Dichtungstheorie des 17. Jahrhunderts galt das Allzupersönliche als belanglos, uninteressant und als Ballast, der der universalen Gültigkeit des Kunstwerkes Abbruch tue. Aufschlußreich ist es nun, daß die Dichterin auch in diesen Gedichten, die nicht für die Augen der Öffentlichkeit bestimmt waren, nicht mit der herrschenden Konvention bricht und sich zu unumwundenen Bekenntnissen hinreißen läßt, sondern auch hier das subjektive Erleben in weitgehend objektive Formen kleidet. Diese Haltung darf wohl als Bestätigung der These angesehen werden, die Richard Newald im Hinblick auf das künstlerische

3. Horst-Joachim Frank: Catharina Regina von Greiffenberg. Leben und Welt der barocken Dichterin. Göttingen: Sachse & Pohl 1967. (=Schriften zur Literatur, Bd.8) S.107.

4. Wie schwer im allgemeinen ein solcher Nachweis für die Literatur des 17. Jhts. zu erbringen ist, für die ganz andere Schaffensbedingungen als zur heutigen Zeit maßgebend waren, wird von Hans Pyritz in seiner Untersuchung über Fleming hervorgehoben. H.Pyritz: Paul Flemings Liebeslyrik. Zur Geschichte des Petrarkismus. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1963. (= Palaestra Bd. 234) S.309f.

Erleben der damaligen Zeit formuliert hat: "daß die Formel mit stärkstem Gehalt gefüllt war", daß sie "kein konventionelles Bild, sondern ein mit geistigem Gehalt gefülltes Gefäß war" und "auf ihr . . . die Schwere des Sinnes lag" und "nicht in den einmaligen Verbindungen oder persönlicher Formgebung."⁵

Aufbau der Arbeit.

Die Gruppierung der Gedichte erfolgte nach inhaltlichen Kriterien. "Die Betrübte unschuld!", "Die Unvergnügte Zufriedenheit!" und "Trost der Hoffnung, in Eüßerster Wiederwärttigkeit!" wenden sich dem Thema des Unglücks zu; "An die Deogloria.", "Ein Anders . . ." und "Wag-gedanken . . ." handeln von verschiedenen Aspekten des "Gottes-Dienstes" der Dichterin. Jeder der Gedichtgruppen ist eine allgemeine Diskussion der von ihr berührten Thematik beigelegt, in der der Versuch unternommen wird, die Gedichte in den größeren Zusammenhang der Vorstellungs- und Erfahrungswelt der Dichterin zu stellen. In den Einführungen zu den einzelnen Dichtungen werden die spezifischen Situationen, die den Anstoß zur Entstehung der Gedichte gaben oder die in diesen berührt werden, ausführlich dargelegt und mit Briefauszügen dokumentiert. Am Anfang der Arbeit steht ein knapper Überblick über Catharinas Gesamtwerk.

5. Richard Newald: Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit. 1570 - 1750. 4. verb. Aufl. mit bibl. Anhang. München: Beck 1963. (= Helmut de Boor u. Richard Newald: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 5.) S. 185.)

ÜBERBLICK ÜBER DAS SCHAFFEN DER CATHARINA REGINA
 6
 VON GREIFFENBERG.

Catharina Regina von Greiffenberg wurde 1633 auf Schloß Seisenegg bei Amstetten in Niederösterreich geboren. Ihre Eltern gehörten dem protestantischen Landadel an, und auch Catharina wuchs in der festumrissenen Glaubens- und Bildungswelt dieses Standes heran. Von entscheidender Bedeutung für ihre künstlerische Entwicklung war der Tod ihrer geliebten jüngeren Schwester. In diesem Erlebnis liegt die Ursache für den religiösen Durchbruch des Jahres 1651, der der 18-jährigen eine klare Erkenntnis ihrer Daseinsbestimmung ermöglichte. Gott in Wort und Tat zu dienen, war von nun an ihr einziges Ziel. Mit Eifer studierte sie theologische, philosophische und historische Schriften und wandte ihre besondere Aufmerksamkeit der Bibel zu, aus der sie ihr ganzes Leben hindurch Anregung und Trost schöpfen sollte. Nachdrücklich verwarf sie die damals sehr populären Schäferromane,⁷ dagegen beschäftigte sie sich

-
6. Diese Ausführungen stützen sich auf die bereits erwähnte grundlegende Biographie der Dichterin von Horst-Joachim Frank.
7. Catharina Regina von Greiffenberg: Geistliche Sonette, Lieder und Gedichte. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1967 (=reprographischer Nachdruck der Originalausgabe von 1662), Lied VI: "Andacht=Bereitung/ zur Betrachtung des H. Leidens Christi: Als ich die Französische Astree beyseit gelegt."

eingehend mit den repräsentativen Werken der Erbauungsliteratur.⁸

Bei ihren ersten eigenen Dichtversuchen dienten ihr vermutlich die gängigen Poetiken Scaligers, Vidas, Opitzens u.a. als Anleitung.

1.

WEg/Eytelkeit!
 du must beyseit/
 der Andacht Platz zu machen;
 daß das Sünd=entschlummert Herz
 mög zu GOTT erwachen.

2.

Weg / Scherz und Spiel!
 jetzt ist mein Ziel
 auf Christi Creutz gerichtet:
 weil sein unerhörte Lieb
 mich dazu verpflichtet!

3.

Weg/ Zier und Pracht!
 Schmuck/ gute Nacht!
 ich will den Sack anziehen/
 und der Laster Uppigkeit
 durch die Buße fliehen.

Jedoch bedient sich Catharina später gelegentlich in ihren geistlichen Werken des Motivschatzes der Schäferdichtung. Wie Horst Frank feststellt (S.27), deutet die vierte Strophe dieses frühen Liedes bereits die Übertragung der Schäfermotivik auf den religiösen Bereich an:

4.

Astrea schön!
 ich laß dich stehn:
 den Seelen=Hirt zu lieben
 Er/ der rechte Celadon/
 ist beständig blieben.

Die "Französische Astree" ist der Roman "Astrée" des Honoré d'Urfé (1607/27).

8. Dazu gehören nach H. Frank die "Theologia Teutsch", die "Imitatio Christi" des Thomas von Kempen (H. Frank, S. 27), Johann Arndts Werke: "Vier Bücher vom wahren Christentum" u. "Paradiesgärtlein" (S. 28 u. S. 146, Anm. 101) und die Andachtschriften der Nürnberger: Johann Michael Dilherr, 1604-1669, Daniel Wülffer, 1617-1685, Georg Philipp Harsdörffer, 1607-1658, Sigmund von Birken, 1626-1681 (S. 145, Anm. 86) u. Heinrich Müller, 1631-1675 (S. 146, Anm. 101).

Bald fand sie aber in dem in der Nachbarschaft wohnenden Übersetzer Johann Wilhelm von Stubenberg einen sachkundigen Lehrmeister. Stubenberg machte Catharina wohl auch mit einer Anzahl literarisch interessierter Landsleute bekannt, die sich zu einem zwanglosen Bund, der Ister-Gesellschaft, zusammenschlossen hatten. Genaues ist über diese Vereinigung nicht bekannt. Eine Schrift, die über Zweck und Ziele der Gesellschaft Auskunft gibt, ähnlich denjenigen Hilles und Neumarks über den Palmenorden, ist nicht überliefert.⁹ Erwiesen ist jedoch der schäferliche Charakter der Gesellschaft.¹⁰ Mit dem Großteil der Mitglieder hatte Catharina wohl nicht viel gemein, jedoch unterhielt sie lange Zeit freundschaftliche Beziehungen zu einer kleinen Gruppe von Frauen, den Ister-Nymphen, die ihre religiösen Neigungen und Ansichten teilten. Zu diesem Kreis gehörte auch Susanna Popp, Isis genannt, die auch nach ihrer Auswanderung nach Nürnberg Catharinas engste Vertraute blieb.

Die frühesten überlieferten Werke Catharinas sind die "Tugend-Übung/Sieben Lustwehlender Schäferinnen", für die vermutlich die "Frauenzimmer Gesprächspiele" Harsdörffers das Vorbild abgaben, und "Der Glaubens-Triumph oder die Siegpochtende Zuversicht . . .", eine Übersetzung des "Triomphe de la Foy" des französischen geistlichen Epikers Guillaume du Bartas, zu der sie höchstwahrscheinlich durch die Übersetzungstätigkeit ihres Mentors angeregt wurde. In seiner Korrespondenz erwähnt

9. Martin Bircher: Johann Wilhelm von Stubenberg (1619-1663) und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur protestantischer Edelleute. Berlin: de Gruyter 1968. S. 76.

10. H. Frank, S.30, u. M.Bircher, S. 78.

Stubenberg auch einige Figurengedichte, mit denen Catharina 1658 dem neugekrönten Kaiser Leopold I. huldigte.¹¹ Sie sind jedoch nicht erhalten.

Im Jahre 1659 stellte Stubenberg fest, daß seine Schülerin ihn überflügelt hatte. Nun beschloß er, den bekannten Kunstrichter Sigmund von Birken, der den Vorsitz des Pegnesischen Blumenordens innehatte, auf die Begabung seines Schützlings hinzuweisen. Er übersandte Birken eines der geistlichen Sonette Catharinas, an welchen sie in den letzten Jahren gearbeitet hatte, und dieses beeindruckte Birken so sehr, daß er um weitere Dichtungen bat. Das Lob des Nürnbergers kam auch Catharinas Onkel und Vormund Hans Rudolph zu Ohren und bewog ihn, die Gedichte seiner Nichte - ohne ihr Wissen, wie es auf dem Titelblatt heißt - drucken zu lassen. Auf seine Bitte hin machte Birken einen Verleger ausfindig und kümmerte sich um die Ausstattung des Buches. 1662 erschien die Sammlung: "Geistliche Sonnette /Lieder und Gedichte . . ." bei Endter in Nürnberg.

Dieses Werk, das heute als die bedeutendste Leistung der Dichterin gilt, fand beim Publikum kaum Beachtung. Es verkaufte sich so schlecht, daß der Verleger sich bitter beklagte und sich in späteren Jahren weigerte, weitere Schriften Catharinas zu übernehmen. Zu den wenigen Zeitgenossen, die den "bleibenden Wert" dieser Dichtung erkannten, gehört Catharinas Lehrmeister Stubenberg, der kurz vor seinem Tode diese "prophetischen Worte" prägte:¹² "Geduld! Gibt es doch auch mehr leüthe denen

11. Stubenberg an Birken am 13.11.1659; s.M. Bircher, S.200, u. H. Frank, S. 31 .

12. M. Bircher, S. 204 .

der Diamanten Preiß unwissend alß welchen ihr teurer Wehrt kundig, der gleichwohl bey jenen allzeit seiner höhe bleibt."¹³

In ihrer nächsten Schrift behandelt Catharina das aktuelle Problem der Bedrohung des Vaterlandes und der Christenheit durch die vordringende Türkenmacht. Das 7000 Alexandriner umfassende Werk "Sieges-Seule der Buße und Glaubens / wider den Erbfeind Christlichen Namens . . ." entstand zwischen 1663 und 1666 in Nürnberg, wo die Dichterin mit ihrer Mutter bei Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich Zuflucht gesucht hatte. Dieses "Türkengedichte"¹⁴ wurde, zusammen mit der "Tugend-Übung" und dem "Glaubens-Triumf", erst 1675 veröffentlicht, als die Verfasserin mit der ersten ihrer Andachtschriften einigen Ruhm erlangt hatte.

1668 wandte sich Catharina endlich der Form der geistlichen Betrachtung zu, die "ihre religiösen Absichten aufs glücklichste mit ihren künstlerischen Tendenzen vereinigte"¹⁵ und der sie in allen künftigen Schöpfungen treu bleiben sollte. Die einzelne Betrachtung gliedert sich in Bibelverse, daran anknüpfende Prosaauslegungen und letztlich Liedeinlagen, in denen die Gefühlsbewegung ihren Höhepunkt erreicht. Jeweils 12 Betrachtungen sind zu einer Andachtsschrift vereinigt.

Die erste der Schriften "Des Allerheiligst= und Allerheiligsten Leidens und Sterbens JESU CHRISTI/ Zwölf andächtige Betrachtungen. . ." erschien 1672 in Nürnberg im Verlag Johann Hofmanns, der auch die Werke Anton

-
13. Stubenberg an Birken am 24.8.1662. Zit. nach: M. Bircher, S. 204.
 14. Catharina an Birken am 3.2.1673.
 15. H. Frank, S. 115.

Ulrichs herausgab. Catharina erwähnt die positive Reaktion der Öffentlichkeit selbst in ihren Briefen¹⁶ und zeigt sich besonders erfreut darüber, daß nicht nur Protestanten ihr "Passionsbüchlein" schätzen: "Jch höre Wunder daß Auch Die Catholischen und Selbst die geistlichen, Ja: gar die Jesuiten das Passionbüchlein belieben und lesen mögen."¹⁷

Den Passionsandachten folgten 1678 "Zwölf Andächtige Betrachtungen", in denen "Menschenwerdung/Geburt und Jugend JESU Christi" den Gegenstand bildeten. Während ihrer letzten Jahre in Nürnberg arbeitete Catharina vor allem an dem umfangreichen zweibändigen Werk über das Leben Christi, seine "Lehre und Wunderwercke", das 1693, ein Jahr vor ihrem Tode, erschien. Die in der "Vor-Ansprache an den geneigten Leser" angekündigten Betrachtungen über "Auferstehung, Himmelfahrt, und zur rechten Gottes Sitzung JESU", die den Zyklus der Andachtsschriften hätten abschließen sollen, scheinen noch als Handschrift verloren gegangen zu sein.¹⁸

16. Catharina an Birken am 4.3.1673. u. am 2.6.1673.

17. Catharina an Birken am 2.6.1673.

18. Martin Bircher: Catharina Regina von Greiffenberg. Neue Veröffentlichungen zu Leben und Werk der Dichterin. In: Neue Zürcher Zeitung. Beilage Literatur und Kunst Nr. 203. 31.3.1968. S. 49.

II. UNGLÜCK.

Die unaufhörliche Heimsuchung des Menschen durch Not und Unglück ist eine Grunderfahrung der Dichterin. Schon in den "Geistlichen Sonnetten/Liedern und Gedichten" beschäftigt sie sich eingehend mit dem Unglücksthema.¹⁹ Auch in den ersten drei der Gelegenheitsgedichte setzt sie sich mit ihm auseinander.

1. Das Thema des Unglücks in der Dichtung.

Die Widerwärtigkeiten werden von Catharina in ihrer Dichtung zumeist nicht näher bestimmt. Zur Umschreibung dienen eine Vielzahl allgemeiner Ausdrücke und Bilder. Die Begriffe "Not", "Gefahr", "Widerwärtigkeit" und die Seefahrts- und Meeressturmmetaphern kommen am häufigsten vor. Neben den Naturbildern stehen die oft verwendeten Geschmacksbilder und die Einzelvorstellung des Kreuzes. Seltener, jedoch oft besonders interessant, sind die Kriegs- und Waffenmetaphern, die Bilder aus dem Bereich der Alchemie und die Hinweise auf das Element des Feuers.²⁰

Nur selten klagt Catharina verzweifelt über eine schier ausweglose Situation wie in diesen Zeilen:

ach leider Jch versink' in diesem Jammer strand.
 es ist die Unglücks Flut zu tieff/ und nicht zu messen.
 Jch siehe keine Hülf und Rettung aus der Noht
 vor mir das Meer/ die Berg' auf seiten/ ruckwerts Feinde.

(Son. 51).

19. Das Thema des Unglücks in den "Geistlichen Sonnetten" behandeln ausführlich: Leo Villiger: Catharina Regina von Greiffenberg (1633-1694). Zu Sprache und Welt der barocken Dichterin. Zürich, Phil. Diss. 1953, und Peter M. Daly: Die Metaphorik in den "Sonnetten" der Catharina Regina von Greiffenberg. Zürich, Phil.Diss. 1964.

20. P. Daly, S. 95.

In den meisten ihrer Gedichte setzt sie sich kritisch mit dem Problem des Übels in der Welt auseinander, sucht das Unglück zu erklären, seine Existenz zu rechtfertigen und mit den auf sie einstürmenden Widerwärtigkeiten fertigzuwerden.

Grundsätzlich ist Catharina der Überzeugung, alles Unglück werde von Gott verhängt oder zumindest von ihm zugelassen und diene dem betroffenen Menschen zum Heil, wenn es auch zunächst den Anschein des Gegenteils habe. Nie zweifelt sie wirklich ernsthaft an der Güte und Barmherzigkeit Gottes. Ihrem Freunde Birken versichert sie: "Gott ist auch in der grausamen gestaltt göttig, Er ist nicht grausam Er scheint nur Also."²¹, gesteht jedoch ein, daß Gottes Schickung oft seltsam und willkürlich an-
mute und mit der menschlichen Vernunft nicht zu fassen sei. Im Sonett 75 bemerkt sie zu Gottes "Wunderführung":

DU wunder Heiligkeit (=Gott). . .
 du machest alles wol/ und siht doch selzam aus.
 Offt/ wann du segnen wilst/ komt erst ein starker Strauß.
 Wann Hülff' erscheinen soll/ geh'n oft die Mittel unter.
 Es fället oft in Brunn der helle Hoffnung Zunder.
 Entgegen gibt die See/ ein Fünklein oft heraus.
 Voll wunder=Liechter ist/ Gott / dein vorsehungs=Hauß.

Doch kann ihrer Meinung nach Gott "mit allem/gar mit Unglück selbst/ beglücken" (Son.22). Im Sonett 59 schreibt sie über das "verwirrte widerwärtige aussehen":

MEin Gott du bist getreu/ wie seltsam es auch scheint.
 Wann alles knackt und kracht/ wann Blut und muht erliegt/
 . . .
 . . . alles sich uns zu betrüben fügt/
 so ist bereit die zeit der gnaden=labung hie/
 . . .
 Da siht man/ daß Gott/ nur recht zu erfreuen/kränket.
 sein Liebessin̄ auf nichts /als unsre wolfart denket.

21. Catharina an Birken am 21.5.1669.

In diesen letzten Zeilen deutet sich ein entscheidender Wesenszug des Unglücks an: es ist die Vorbereitung, die Vorstufe künftigen Glücks und künftiger Freude. Damit ist einmal gemeint, "dass Not als ein Zeitliches vorhergehe (vor-), dass sie einmal abgelöst werde und also nicht unbegrenzt, sondern von bestimmter Dauer sei"²²: Wie alles Irdische ist sie "der Endlichkeit. . . unterbreit" (L.XIX, Str.2). Ferner bedeutet dies, daß die Not "hinleite (-Stufe), dass durch sie der Zugang zum Glück führe."²³ Catharina gestaltet diesen Gedanken in einer Vielzahl von Bildern. Besonders einprägsam in ihrer Kürze ist diese Formulierung: "Creutz ist des Glückes Thor "(Son.84). In den Schlußzeilen des Sonettes 44 ist die Widerwärtigkeit nicht nur als Durchgangsstation dargestellt, sondern mehr noch als eine unumgängliche Voraussetzung des Glückes: " wann keine Nohtnacht wär/ würd kein Lust=Sonn aufgehn." Ebenso wird in dem handschriftlichen Gedicht "Trost der Hoffnung" das Verhältnis von Glück und Unglück umrissen:

Wiss Gott Regirt so leis dein glückk und lebenssachen
Daß Selbst das Unglück ist An deiner Freüd die schuld!

Zwar bestand das Glück in der göttlichen Vorsehung bereits vor dem Unglück, wie Sonett 17 feststellt, doch muß der Mensch das letztere zuerst erfahren, um zur Freude durchzudringen, ja um ihrer würdig zu werden.²⁴

22. L. Villiger, S. 86.

23. A. a. O., S. 86.

24. A. a. O., S. 86 f.

Damit gelangen wir zur Frage nach dem Zweck des Unglücks. Catharina erkennt ihm in erster Linie erzieherische Funktion zu. Es ist eine Prüfung, durch die der Mensch die Gelegenheit erhält, sich im Glauben zu bewähren und zu einem innigeren Verhältnis mit Gott zu gelangen. Den Prozess der inneren Läuterung läßt Catharina anschaulich werden durch den Vergleich mit der Zubereitung des Goldes in einem Schmelztiegel:

Gott probt des Glaubens Gold/ im Tiegel unsrem Leib:
und weiß des Creutztes Feur doch also zu regiren/
daß beedes unverseert/ das Gold und Tiegel/ bleib.

(Son. 42).

Wie dem Geprüften Gewinn aus seiner Heimsuchung erwachse,
machen die Bilder im Sonett 43 augenfällig:

ES dunken uns zwar schwer die Creutz und Trübsal=Zeiten:
Jedoch sie/ nach dem Geist/ sehr nutzlich seynd und gut:
dieweil/ den Palmen gleich/ der Christlich Helden=muht
sich schwinget hoch empor in Widerwärtigkeiten.
Man pflegt mit grosser Müh die Kräuter zubereiten/
eh man das Oel erlangt/ der Kräuter Geist und Blut:
man brennt und läutert sie bey mancher heißer Glut.
So will uns GOTTes Raht auch zu der Tugerd leiten.
Es muß das Spiegelglaß sehr wol geschliffen seyn/
sonst ist es nicht gerecht un̄ wirffet falschen Schein.
Der Mensch/ in dem sich GOTT bespiegelt/ soll er leuchten/
so muß durch Creutztes=Stahl er werden zugericht.

Für Gott ist das Unglück nicht nur ein Instrument, "die Seinen zu probiren" (Son. 42), sondern auch ein Anlaß, helfend einzugreifen und seine Gnade und Allmacht unter Beweis zu stellen. Ganz unmißverständlich drückt die Dichterin diesen Gedanken in einem wohl frühen Lied aus:

Mir ist seine Art bewust:
er verhängt die Unglücks=Sachen/
nur daß er kan Wunder machen.

(L. XI, Str. 6)

Aber es gilt nicht nur das Übel theoretisch zu bewältigen. Der Mensch muß sich auch praktisch Tag für Tag gegen den Ansturm der Widerwärtigkeiten behaupten. Dies gelingt ihm, wenn er sich mit den Waffen des Glaubens, der Hoffnung und der Tugend zur Wehr setzt. Die Tugend erscheint bei Catharina fast immer im Gegensatz zum Unglück, oft personifiziert als dessen eigentlicher Gegner. Wie L. Villiger feststellt, hat die Tugend für Catharina "ganz ihre stoisch-ethische Bedeutung; sie ist der Wille, gemäss den wahren Erkenntnissen zu handeln" (S.83). Tugend, Hoffnung und Glaube verleihen dem Menschen die Kraft zur Standhaftigkeit. Die Haltung standhaften Trotzens ist im Sonett 37 eindrucksvoll dargestellt:

Jch stehe Felsen=fest in meinem hohen hoffen.
Die wellen prellen ab/ an meinem steinern Haut.

Im Sonett 83 "Auf die verfolgte doch ununterdrückliche Tugend" bietet die Dichterin trotzig den Anfechtungen die Stirn und scheut auch nicht vor dem Kampf zurück, der ihr den Siegespreis, die Ehrenkrone aus Gottes Hand, bringen wird.

ES ist die gröste Ehr'/ unüberwindlich seyn/
und sich auf Herculisch dem Unglück widersetzen.
Am widerstandes Stahl/ muß keckheits Schwerd sich wetzen/
damit es schärfer wird/ und krieg den Heldenschein.

• • •
Drum biet der Noht die Spitz'/ und laß dich nichts
abwenden:
es schwebt schon über dir/ die Kron in GOTTES Händen.

Catharina zeigt jedoch noch einen anderen Weg zur Bewältigung des Übels. Derjenige, der ihn einschlagen will, bedarf in erster Linie des Glaubens. Der Glaube ist für Catha-

rina die "von Gott gegebene Kraft", durch die der Mensch "überhaupt erst Christ sein kann und an der göttlichen Gnade teilzuhaben vermag".²⁵ Er ist die "höchste Krafft"²⁶, die das Unmögliche möglich macht²⁷ und durch die sich die Dichterin "Allüberwindend" fühlen kann²⁸. Gott hat den Gläubigen die Erlösung verheißen, ihnen seinen Beistand zugesagt, und zu diesem Wort muß er stehen, so lange der Mensch die ihm gestellte Bedingung erfüllt. Catharina beginnt das Sonett 74 mit der rhetorischen Frage: "WJe kan ich/ weil ich mich/ auff Gott allein verlassen/ doch unerrettet seyn?" und führt dann ihre "unwiderleglichen Glaubensgründe" an:

. . . ihm alles möglich ist.
Nur das nicht/ daß er deß/ der ihm vertraut/ vergist;
sein seyn pflegt alle ding/ nur dieses nicht/ zu fassen.
Daß sein verheissen fähl/ unmöglich ist dermassen/
daß/ eh als sie/ die Erd' und Himmel brechen müst.
Sie ist gewisser/ als du selbst im Wesen bist.

Von diesen Überlegungen ist es nur ein kleiner Schritt zu der kühnen Vorstellung, der Mensch könne im Glauben sogar Gott beherrschen und seine Hilfe erzwingen:²⁹ "Wer überwindet Gott? der Glaube thut's allein." (Son. 126). Als Beispiele für die allesbezwingende Macht des Glaubens führt Catharina verschiedene Wundertaten Christi an, darunter die "Erleuchtung des Blinden"³⁰ und die Geschichte von der Kananäerin³¹, die bei

25. P. Daly, S. 87.

26. Son. 105.

27. Son. 30.

28. Son. 205.

29. P. Daly, S. 88f. Dort sind auch die folgenden Beispiele angeführt.

30. Son. 126.

31. Son. 124, 125 u. 67.

Christus die Heilung ihrer Tochter erzwang. Das "Cananeische Weiblein", eine der Lieblingsgestalten der Dichterin in der biblischen Überlieferung, ist für sie eine vorbildliche "kühne Kämpferin" und ihre Tat ein "Glaubens=Heldenstreich".³²

Die Glaubensmacht, die sogar Gott beherrscht, erringt der Mensch jedoch nur, indem er sich, wie Catharina im Sonett 74 andeutete, ganz auf Gott verlässt, d.h. sich Gott überlässt, sich ihm vorbehaltlos ausliefert und bereit ist, sich ganz von ihm beherrschen zu lassen. Dieses wird ihm erst möglich, wenn er auf Wissen und Einsicht verzichtet und allen Eigenwillen Gott aufopfert. Durch den Akt der Entselbstung, in dem sein Wille eins wird mit dem Willen Gottes, erhebt sich der Gläubige über sein Unglück und trägt den Sieg davon.

Ihre "Gänzliche Ergeb= und Begebung/ in und nach Gottes Willen" schildert Catharina im Sonett 78:

DER HimmEL ist gerecht. Möcht' auch mein Herz zerspringen
 vor Leid und Schmerzens Angst/ noch gleichwol sag' ich frey/
 daß wunder Heiligkeit in seiner Schickung sey.
 Mir muß/ will mir schon nicht mein Wunsch/ sein Lob gelingen.
 Will ihm den Siegs=Gesang/ auch unterligend/ singen:
 den sein Will hat gesiegt/ und meiner fällt ihm bey.
 Mit ihm untrennlich Er soll bleiben einerley:
 kan überwunden so den Sieg auf mein Ort bringen.

Im Sonett 20 formuliert sie allgemeiner:

Wer ganz entselbstet sich in Gottes Hände schwinget/
 Jhm gibet hin/ was Gott ihm selbst gegeben hat/
 aufs stärkste mit Gott durch Hertzens Demut ringet:
 g'winnt den entsatzten Sieg/ vor treuen Sinn die That.

32. Son. 125.

Ähnlich äußert sich Catharina in zwei Briefen an Birken aus dem Jahre 1669. Am 21. Mai sucht sie ihren Freund zu trösten:

. . . das Kreuz gerüste diht weiter nicht wann der Thurn der völligen gottergebung ferttig ist. Wann Mann Sich in das Unglück schicket, so schickt der Himmel Glück und Heyl. Dem Selben wird Sein Wunsch zutheyl, der Jhn gar Auß den Augen rüket. Gott giebet was mann Sich Begiebt, Ergebung zu geben liebt.

Im gleichen Sinne schreibt sie am 3. August:

. . . so bald Ein von Gott geschicktes Kreutz sein Ziel, und der Menschen darein ergebung, erlanget, pflegt Es wieder Ab= und Ein zu ziehen, wie Ein Engel der Seine bottschaft Abgelegt, und Ein Dulpen Kiel der Seine Blume getragen hat. Wehr nun Eines unglücks Ziel Erkennt, und vollzieht, der hat der Schlange das gifft, dem Löwen das Herz, der Biene dem Stachel genohmen, daß Sie weiter nicht verwunden können. Die Fröhliche Ergebung, auch in dem Wiederichsten Gottes Wihlen, ist die . . . mit der Mann Alles Kreuzes Meyster wird.

2. Einführung zu:

" Die Betrübte Unschuld! "

Unglück und Widerwärtigkeit traten schon früh an die Dichterin heran und begleiteten sie ihr ganzes Leben lang.³³ Als sie sieben Jahre alt war, starb ihr Vater. Für das Kind mag das die erste bedrückende Erfahrung gewesen sein. Von der tiefen Erschütterung, die der Tod ihrer Schwester bewirkte, berichtet Catharina 20 Jahre später. "Es ware Mein Herz und Alle gedanken mit Jhr gen Himmel geflogen. Mein ganzes Leben ware Ein Todes-verlangen, und Mein bitterer Tode Daß Jch wieder Meinen Wihlen Leben Müste."³⁴ Aus einigen Andeutungen in den "Geistlichen Sonnetten/Liedern und Gedichten" ist zu entnehmen, daß die Dichterin von allerlei körperlichen Beschwerden heimgesucht wurde, die sie am Schreiben hinderten.³⁵ Das Augenleiden, auf das sie wohl im Lied XXV (Str.3) anspielt, machte ihr in späteren Jahren sehr zu schaffen.³⁶ Dazu kamen die Unannehmlichkeiten und Anfeindungen, die die Familie wegen ihres lutherischen Glaubensbekenntnisses im katholischen Österreich erdulden mußte. In den "Sonnetten" spricht Catharina ganz allgemein von "Neid und Streit"³⁷, "schmähen" und "schelten"³⁸, "Boßheit"³⁹

33. Eine ausführliche Darstellung der "persönlichen Widerwärtigkeiten" findet sich bei H. Frank, S. 15,19,38 ff., 54ff. u. 62ff.

34. Catharina an Birken am 23.1.1671.

35. Son. 87.

36. Catharina an Birken u.a. am 28.2.1670, im Dez. 1671, am 2.1.1672, am 12.3.1676 u. am 27.1.1677.

37. L. XXI, Str. 2.

38. L. XX, Str. 6.

39. L. XXI, Str. 5 u. L.XV, Str. 2. u. 5.

und "Mißvergunst"⁴⁰; in den Briefen an Birken erwähnt sie die "Täglichen Wieder-hohlungs-Streiche" und die "Bosheit" des Gesindes⁴¹, die "boshafften Bours leüthe"⁴², die sie umgeben, und klagt darüber, daß sie "mit D a n i e l unter Löwen, und mit den Jsraelittern unter den Schlangen Wohnen" müsse⁴³.

Sehr litt Catharina natürlich auch unter dem allgemeinen gegen-reformatorischen Druck. Davon wird später noch ausführlicher die Rede sein.⁴⁴

In die letzten Jahre ihrer Arbeit an den "Geistlichen Sonnetten/ Liedern und Gedichten" fällt ein Ereignis, das Catharina in die allergrößte Bedrängnis versetzte. Ihr Onkel Hans Rudolph, der Stiefbruder ihres Vaters, erklärte ihr seine Liebe und hielt 1659 um ihre Hand an. Die Werbung des Onkels und die Entwicklungen, die schließlich zu Catharinas Ehe mit ihm führten, sind von besonderem Interesse im Rahmen dieser Arbeit, da zwei der Gedichte darauf Bezug nehmen. Dem Sonett "Trost der Hoffnung, in Eüsserster Wiederwärttigkeit!", das Catharina 1669 für ihren leidenden Freund Birken verfaßte, ist eine Fußnote beigelegt, die die Verbindung zu diesen Ereignissen herstellt und ihre Bedeutung für die Dichterin ver-rät: "mit diesem hatt Mich die Hoffnung Eben auch in gröstem Sturm just vor Zehen Jahren getröstet . . . ". Im Liede "Die Betrübte unschuld!" begründet Catharina ihren Entschluß, die Ehe mit ihrem Onkel einzugehen.⁴⁵

40. L. XXII, Str.3.

41. Catharina an Birken am 1.10.1671.

42. Catharina an Birken am 4.3.1673.

43. Catharina an Birken am 1.5.1669.

44. Vgl. S. 43.

45. S. Str. 6, vgl. S. 29.

Aus brieflichen Äußerungen Birkens wissen wir⁴⁶, daß die Dichterin den Onkel zunächst entschieden abwies. Die Neigung eines so nahen und obendrein noch um dreißig Jahre älteren Blutsverwandten erfüllt sie mit "abscheu"⁴⁷. Grundsätzlich mußte sie doch jegliche eheliche Verbindung ablehnen, weil diese sich nicht mit ihrem Ideal, ein ausschließlich Gott geweihtes Leben zu führen, vereinbaren ließ. Sie gab sich zunächst der Hoffnung hin, die Zeit werde des Onkels Liebe verzehren. Bald traten jedoch Umstände ein, die sie zwangen, ihre Haltung zu ändern: Hans Rudolph wurde von einer schweren Krankheit befallen, die die Ärzte für sein Leben fürchten ließ. Überdies erfuhr Catharina, daß der Onkel, der in dem nahen Verwandtschaftsverhältnis das Haupthindernis für die Ehe vermutete, sich mit der katholischen Kirche in Verbindung gesetzt und Erkundigungen darüber eingezogen hatte, welche Zugeständnisse er im Hinblick auf die Eheschließung erwarten dürfe, falls er mit seiner Nichte konvertiere. Die Bereitschaft Hans Rudolphi, einen solchen Frevel gegen den protestantischen Glauben überhaupt zu erwägen, war für Catharina wohl ein erschütterndes Zeichen seiner zerrütteten Geistesverfassung und ein Anruf an ihr Gewissen, ihn zu retten. "Diese Liebe vor eine Göttliche Schickung achtend"⁴⁸, erklärte sie sich zur Ehe bereit unter der Bedingung, daß sie von der lutherischen Kirche sanktioniert

46. Birken an Caspar von Lilien im Okt. 1663.

47. Birken a.a.O. Zit. nach: H. Frank, S.41. Es ist mir nicht gelungen, vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg eine Kopie dieses Dokumentes zu erhalten.

48. Birken an Lilien im Okt.1663. Zit.nach: H.Frank, S.43.

werde. Von den ungarischen Geistlichen, bei denen sie zunächst Rat suchte, erhielt sie keine Antwort. Jedoch versicherte ihr ein Pastor im Reich, "in jure divino & naturali" bestünde "Kein ausdrückliches noch vernunftmäßiges Verbot"⁴⁹ gegen eine solche Verbindung. Nun bedurfte es noch einer fürstlichen Sondergenehmigung, um der Ehe Rechtsgültigkeit zu verleihen. Nachdem Sigmund von Birken diese beim Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth erwirkt hatte, fand im Oktober 1664 die Trauung in Frauenaurach bei Nürnberg statt.

Für Catharina war die Ehe ein Opfer, zu dem sie sich bereitfand, weil sie sich für des Onkels Schicksal verantwortlich fühlte. Kaum war diese Krise durchgestanden, brachen neue Widerwärtigkeiten über sie herein. Die Gesetzmäßigkeit der Ehe wurde nämlich in Österreich wiederholt in Frage gestellt und dadurch Catharinas "Ehr und Re p u t a t i o n" aufs schwerste verletzt⁵⁰. "Die Betrübte unschuld!", das Gelegenheitsgedicht, das wohl am persönlichsten gehalten ist, nimmt zu einem dieser Angriffe Stellung.

Es ist zu vermuten, wenn auch nicht mehr eindeutig nachzuweisen, daß der erste Anstoß zur Anfechtung der Ehe von dem mächtigen Freiherrn Matthäus von Riesenfels ausging, der an der Erwerbung des Greiffenbergischen Besitzes interessiert war und sich durch solches Intrigenspiel einen geschäftlichen Vor-

49. Birken a.a.O. Zit.nach : H. Frank, S. 43.
50. Catharina an Birken am 27.7.1665.

teil zu verschaffen suchte. Hans Rudolph hatte bereits 1663 den Entschluß gefaßt, Riesenfels seine Güter zu verkaufen, Niederösterreich zu verlassen und sich mit seiner Nichte und künftigen Frau im Reich, nahe des protestantischen Nürnberg, anzusiedeln. Nach langen Verhandlungen hatte er sich endlich mit Riesenfels über die Verkaufsbedingungen einigen können. Als er nun 1665 nach seiner Heirat zur Übergabe seiner Güter nach Seisenegg zurückkehrte, verlangte Riesenfels einen neuen, günstigeren Vertrag. Kurz darauf wurde Hans Rudolph, auf kaiserlichen Befehl hin, verhaftet. Er wurde beschuldigt, er habe sich "mit seines verstorbenen Herrn Bruders Tochter in Lieb eingelaßen" und sich dann von irgendeinem willigen "Praeticanten" "copuliren" lassen.⁵¹ Catharina unternahm sofort alles Mögliche, um die Freilassung ihres Gemahls zu erwirken. Zunächst legte sie als Nachweis für die Legitimität ihrer Ehe eine Bescheinigung des Fürsten von Brandenburg-Bayreuth vor, mußte aber feststellen, daß sein Wort am Wiener Hof nur wenig Gewicht hatte. Hans Rudolphs Haft wurde lediglich in Arrest umgewandelt. Erst als der Kurfürst von Sachsen seinen Einfluß geltend machte, wurde Anfang 1666 das Verfahren gegen Hans Rudolph eingestellt.

Es verwundert etwas, daß Hans Rudolph nach diesen Demütigungen nicht, wie ursprünglich geplant, emigrierte. Er verkaufte zwar die Güter Seisenegg und Weinzierl an Riesenfels, bewohnte jedoch Seisenegg weiterhin zur Pacht und widmete sich

51. Abgeforderter Dienstl. Bericht Hannß Rudolph von Greiffenberg; wohl Anfang August 1665. Zit. nach: H. Frank, S. 54.

der Leitung seines Kupferbergwerks bei Steyr. Möglicherweise glaubte er, daß er und seine Frau nach dem glücklichen Ausgang dieses Verfahrens vor weiteren Verfolgungen dieser Art sicher seien. Im Laufe des Prozesses, den Catharina mit den Erben dieses Gegners nach dem Tode Hans Rudolfs 1677 um die ihr zustehende Vergütung für ihren Besitz führen mußte, wurden nochmals Zweifel an der Legitimität ihrer Ehe laut.

Im Jahre 1668 wurde Catharina auch noch von kirchlicher Seite angegriffen. Die Dichterin nennt den Namen ihres Gegners in ihrer Korrespondenz nicht, sondern umschreibt ihn als ihren "Feind" und "Wieder-sacher"⁵², als den "Drach"⁵³ oder den "Oedenb[urger] Drach"⁵⁴. Zweifellos ist er mit dem "Hungarischen widersacher" des Jahres 1674 identisch⁵⁵. In ihren Neujahrsbrief 1669 vertraut Catharina Birken an:

Jch kann nicht laugnen, daß Mich dieser Anlauff nicht schmerzlich gerühret, Allein. wie ists Müglich Jhme das köstlichst' in Himmel und Erden Absprechen lassen, ohne darüber betrübt zuwerden? Wie ist's Müglich Jhme die Ungnad desjenigen Ankünden hören, An deßen Gnad Herz und Leben hängt, und Sich nicht darob bewegen lassen? Jch hab keinen Andern S c r u p e l gehabt, Alß daß Jch mir so gar keinen S c r u p e l machen können. Die nicht befindung Einiges Unrechts, hat mich keine Reue finden lassen, die Jch doch Gott zu Ehren schier gern gefunden hette, mich nur genugsam zu S i n c e - r i r e n, und vor Gott Demühtigen. . .

Gern nimmt sie in dieser Bedrängnis den Beistand Birkens an:

- 52. Catharina an Birken am 7.3.1669.
- 53. Catharina an Birken am 15.3.1669.
- 54. Catharina an Birken am 1.5.1669.
- 55. Catharina an Birken am 13.7.1674.

Also will Jch Meines Dapferen Ritters Helden-Hülffe
 Meine Ehr' und Unschuld zuretten, nicht Ab= noch Aus-
 schlagen, Jhme Versichernd, daß: wann der Sieg An der
Unschuld liegt, Er Solchen gewiß erhalten wird, weil
 Sie größer Alß Er Selbst Vermeÿnt!⁵⁶

Am 7. März 1669 sagt sie Birken Dank "vor diese Haupt-Schrifft
 und grundrichtige Verteydung" ihrer "Gott bekindten Unschuld"
 und bekennt:

Es ist Aber nicht das Lob . . . daß Mir so Empfindlich-
 verpflichtend ist, sondern die rechte Ernstliche Ver-
 theydigung dieser Sache, die Mein geEhrter Herr Auß
 Gottes Wort, und H. L u t h e r i Seel: Schrifften so
 Gründlich, fleissig, und höchst-Verständig, heraußge-
 suchet, und mit Solch Seel-Rührend-verbündlichstem Eyfer,
 Meinem Wieder-sacher Vorgestellet, daß Er Ja gar Verfelbet
 seÿn Müste, wann Sie Jhme nicht Rühren Soll. . . Er er-
 gebe Sich oder nicht! So frage Jch Weiter nichts darnach,
 weil nur Meine Unschuld hiedurch Am Tage kommen.

Catharinas Bemerkungen sind an den Freund gerichtet, der bereits
 von Susanna Popp mit der Sachlage vertraut gemacht worden war.⁵⁷
 Für den uneingeweihten Leser sind sie schwer zu deuten. Ver-
 gleicht man jedoch die Ausdrucksweise in diesen Zeilen mit den
 späteren Äußerungen der Dichterin über den "Neuen Sturm"⁵⁸, den
 der gleiche Gegner erregt hat, so wird man in der Vermutung be-
 stärkt, daß der Widersacher schon 1668 Kritik an Catharinas
 Ehe übte.

Unser Lied "Die Betrübte unschuld!" entstand im Jahr 1674
 als Antwort auf einen nochmaligen Angriff von dieser Seite.
 Catharina schickte Birken eine Abschrift und berichtete aus-
 führlich von dem Vorfall:

56. Hervorhebungen durch Unterstreichen hier und in den folgenden
 Zitaten von mir.

57. Catharina an Birken am 1.1.1669.

58. Catharina an Birken am 13.7.1674.

. . . die Unerweichlichkeit des Hungarischen
wiedersacher! der Neuen Sturm erreget hat . . .
Jch Bekenns, daß Es Mich Anfangs Alß unversehns,
und in Ruhe schwebend, seer gerühret, nicht zwar
Gott lob im Gewissen, (dawider Jch durch den H:
Geist, stark versichert, und versiegelt Bin.)
[vgl. Strophe 1] Aber wohl in der Ehr Entfindung
[vgl. Strophen 2, 3], die ja der gleichen Angrief,
nicht ohne schmerzen fühlen kann! Mein Leib hat
Es wohl Empfundn, daß Jch so gar Meine Farb und
Kräfte, Ettlich wochen Darüber verlohren habe
[vgl. Strophe 4]. Es schmerzte Mich nur dieses
so seer, daß Er Mich bey jeder Mann so gar bey
dem Bayreutischen⁵⁹ verhasst=und Sie der Sachen
gereuen Machen will. Auch, daß Meiner Fr[auen]
Mutter Selber sagen derffen, die Heÿrath were Ohne
Jhre Bewilligung gleichwohl geschehen, welches Jch
doch wiß Gott Nimmermehr gethan hette, worüber Jch
in höchstem Unlust Dieses Lied [d.i. "Die Betrübte
unschuld!"] geschrieben, und Jhme solches neben
Einem E x t r a c t der Wort L u t h e r i, Daß
mann mit Gott und Ehren Seines Bruders Tochter
Nehmen könne etc. [vgl. Strophe 6], welchen Er
Verlanget in Mein Pass: Büchlein gelegt⁶⁰ (das Er
gleichfalls von Meiner Fr. M[utter] begehret) in
Selben Alles, was von Verfolgung der Unschuld
[vgl. Strophe 7], von der Versenkung in Jesu und
von Verlangen nach dem Tod Enthalten, mit blauer
Farbe Angemerket, und vorhero Bloß diese 3 Wort
hinein geschrieben: glaubet der unschuld: höhret
Auf zu Hassen: und werdet zu Frieden, mit der
jenigen Die in Christo-Jesu ist [diese "3 Wort"
geben die Themen des Gedichtes an]; weiter keinen
Brief oder nichts geschrieben, sondern dieses g-
schicket und dabey Mündlich sagen lassen: Jch liß
Mich Jhm befehlen und bitten Er wolle Sich doch
nicht ferner An Mir versündigen! Was dieses nun
würken wird, wird die Zeit geben! Verhahrt Er Auf
Seinen Sinn, so hab Jch Auch in Dem, Mein Leztes
versucht, und werd Es Ewig dabey bewenden, und Gott
überlassen, der Es Wohl machen wird.

59. Gemein ist der Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth.

60. Pass: Büchlein: Passionsbüchlein = Catharinas Andachtsbuch
"Des Allerheiligst= und Allerheilsamsten Leidens und
Sterbens JESU CHRISTI/Zwölf andächtige Betrachtungen".
Nürnberg 1672.

In dem Gedicht verwarft sich Catharina gegen den verleumderischen Vorwurf der "Yppigkeit"⁶¹. Aus den erklärenden Zeilen geht nun ganz eindeutig hervor, daß die Ausschweifung, deren man sie beschuldigt, ihre eheliche Verbindung mit ihrem Onkel ist. In dem Lied versucht Catharina den Gegner davon zu überzeugen, wie ungerechtfertigt diese Anklage sei. Nicht sinnliches Begehren hat sie zu dieser Heirat bewogen, sondern allein die Sorge um des Onkels Leben und das Heil seiner Seele. Denn Hans Rudolphs Tod unter den gegebenen Umständen wäre wahrhaftig ein "Doppel-Tod" gewesen. Indem er sich nämlich so ganz der Verzweiflung überließ, beging er eine Sünde wider den Heiligen Geist, für die es keine Vergebung gibt. In solchem Zustand zu sterben, hätte nicht nur das Ende des Körpers, sondern auch den Untergang seiner Seele bedeutet. Da Catharina den Rat verschiedener Theologen eingeholt und ihr Gewissen eingehend befragt hatte, bevor sie die Ehe einging, hat sie "im Glauben, Gottes-Furcht, mit Ehren, Raht, und Treu" gehandelt und sieht folglich keinen Grund, ihren Entschluß zu bereuen. Frei von Schuldgefühlen und Zweifeln kann sie in freudiger Erwartung dem Tag entgegensehen, an dem Christus ihre "Unschuld" vor aller Welt offenbaren und sie für alle erlittenen Verleumdungen und Widerwärtigkeiten belohnen wird.

61. Zur Wortbedeutung s. Anmerkung zur Gedichths. S. 26.

Die Betrübte unschuld!

1

Gott! Der Es Selber ist, Erkennt und weiß Mein Herze,
 sicht deßen Innern Grund Bey Seiner Geistes Kerze,
 Er Weiß daß Meine Seel so weit Alß Ost und west
 Von Aller yppigkeit ist jederzeit gewest!

2

5 Er, Der All' unßer Noht, An Seinem Edlen Herzen
 Selb Selbst gefühlet, kennt, der Lippen * Lügenscherzen
 Er Weiß wie weh Es thut, wann der verleymdung Schwert
 Mann in der zarten Brust mit Grausamkeit umkehrt.

* ist zu verstehen die von Andern Außgestreyt und Auf klaubt
 werden.

4. yppigkeit: "Wollust", "Ausschweifung", "Unzucht". Das
 Wort yppigkeit ist reich an Bedeutungen und kann sowohl
 "Frechheit", "Vermessenheit" wie "Unzucht" anzeigen. Die
 in diesem Gedicht häufigen Hinweise auf Unschuld (v. 19, 27,
 32, 37, 41) und die Erwähnung der Keuscheit (v. 44) legen
 die Vermutung nahe, daß yppigkeit hier als Gegensatz zu
 diesen Tugenden im Sinne von "Wollust" oder "Unzucht" ge-
 braucht wird.

6. Lügenscherzen . . . verleymdung: Die Verleumdung,
 die wohl in dem Vorwurf der yppigkeit besteht, kann sich
 nur auf Catharinas Ehe mit ihrem Onkel Hans Rudolph beziehen.

* (v. 6) und * * (v. 12) geben Zeichen wieder, mit denen Catha-
 rina auf ihre eigenen am Blattrand eingefügten Erklärungen
 verweist.

* Auf klaubt: "aufgeklaubt", "aufgelesen".

- Er fühlt nicht nur in Jhm der Lügen Mordes-streiche,
 10 Er fühlet Sie so wohl in Mein= Alß Seiner Weiche!
 Drum haltet damit Ein, Bedenkt, An wem Jhr sezt,
 **
 Jch Bin das Bild, und Gott wird in Persohn verletzt!

**
 Die Schwarz Künstler Machen Ein bild, dem Sie Alle Pein An
 thun, solche Entfindet die Persohn in deren Nahmen Es gemachet
 worden.

9. Jhm: "sich".

10. Alß: "als auch", "wie".

Weiche: Ursprünglich jede weiche Körperstelle, dann vor-
 wiegend "Körpermitte", "Körperseite". Infolge der engen
 Verknüpfung von Mein= und Seiner ist unter Weiche sowohl
 die Seite Christi als auch die in Vers 8 erwähnte zarte
Brust der Dichterin zu verstehen.

11. An wem Jhr sezt: "Auf wen ihr (mit Waffen) eindringt",
 "wen ihr angreift".

12. Jch Bin das Bild . . . verletzt: vgl. 1 Moses, 1, 26 und
 Matth. 25,40.

**
 Die Erläuterung zur biblischen Vorstellung in v. 12, die
 auf den Bereich der Magie zurückgreift, zeigt, daß für
 Catharina, wie für die meisten ihrer Zeitgenossen, Glaube
 und Aberglauben einander ergänzten. Der Zweck dieser An-
 merkung ist es, die ganze Realität und Intensität des
 Bösen, das in den verleumderischen Angriffen gegen sie
 wirksam wurde, recht graphisch zum Ausdruck zu bringen.

4

Jhr machet Mir Mein Blut durch üble Nachred wallen,
 Arzney, und Aderläß zu lautter Gifft und Gallen.
 15 verkehrt die Rothe Farb in gell und blassen Schein
 und zieht durch Nachred Mich gemach ins Grab' hinein.

5

Nemt halt Mein Leben hin, Bin Jch Euch so zu wieder!
 Mein Jessus wird für Eins Mir Tausend geben wider
 last Mir nur Meine Ehr' und Unschuld (bis ins Grab,
 (mit
 20 Die Jch Wie Gott Bekandt: Niemahl Verlezet hab.

15. Rothe Farb: hier als Anzeichen körperlicher und see-
 lischer Gesundheit zu deuten.

gell: "gelb", die Farbe, die oft in Verbindung mit
 Krankheit und Tod gebraucht wird.

17. Zu wieder: "zuwider", "widerwärtig".

18. geben wider: "wiedergeben". Die heute übliche ortho-
 graphische Unterscheidung von "wider" (contra) und
 "wieder" (rursus) wurde durch die Bemühungen der
 Grammatiker des 17. und 18. Jh. vorbereitet. Schon
 Justus Georg Schottel dringt darauf (Ausführliche Arbeit
 von der teutschen HauptSprache. Braunschweig 1663. Teil I,
 Lib. II, Cap.16), Kaspar Stieler hingegen führt nur die
 eine Form "wieder" für "contra" und "rursus" an (Teutscher
 Sprachschatz. Nürnberg 1691. Teil II, Sp. 2516). Wie die
 meisten ihrer Zeitgenossen verfährt Catharina recht will-
 kürlich.

Gott Weiß so gutt Alß Jch, daß Meinen Freund zuretten
 Von Einem Doppel-Tod Jch in die Grub getretten,
 im Glauben, Gottes-Forcht, mit Ehren, Raht, und Treu'.
 Darum Unfehig auch die Tugend Einer Reu'!

25 Er Weiß Auch was darob Jch von der welt Erlitten!
 Er, Der Sie hat Verhängt, Doch Selbst Vor Mich gestritten,
 weiß Alle Meine Noht. Er weiß Mein' Unschuld wohl,
 Mehr Als Jch sagen kann, und Alß Jch sagen soll!

Er Wird Sie Auch Am Tag, (leücht Erst Am Jüngsten)bringen
 30 Da Eine Weiße Cron Wird unßer Hautt ümringen
 Dann wird der Feünde Scharr Erstaunend schauen an
 Was wir in Unschuld, Sie, Vor Unrecht Uns gethan!

-
21. Freünd: Eine Anspielung auf Hans Rudolph. Im 17. Jh. wurde das Wort auch in der Bedeutung "Geliebter" und "Verwandter" gebraucht.
22. Grub: "Grab" oder "Grube", möglicherweise eine Anspielung auf Daniel in der Löwengrube, vgl. dazu Son.4 und Brief an Birken vom 1.5.1669 (Zit. S. 33).
29. Am Tag . . . bringen: typische elliptische Konstruktion, die die beiden Wendungen "an den Tag bringen" und "am Jüngsten Tag" miteinander verknüpft.
leücht: "vielleicht".
30. Weiße Cron: Die Krone, deren Farbe Reinheit und Keuschheit anzeigt, versinnbildlicht für Catharina Erhöhung und den Triumph öffentlicher Anerkennung ihrer Unschuld.
32. Was . . . Vor Unrecht: "was . . . für Unrecht".

Da, da, Verseh' Jch mich, der Lilien, Lorbeer, Palmen.

Da Wird der Engel-Rey Empfangen Mich mit Psalmen

35 der Keuschen Jungfern Scharr Mich nehmen Mitten Ein

werd Jessus' Reine Brautt, und Königin seyn!

33. Verseh' Jch mich: "sich versehen" = "voraussehen", "erwarten".

Lilien: besonders im M.A. weitverbreitetes Sinnbild der jungfräulichen Reinheit und Unschuld.

Lorbeer, Palmen: Zeichen des Ruhmes und der Ehre. Der Lorbeer zeigt ferner Unsterblichkeit an. Eine von den Emblematicern häufig hervorgehobene Eigenschaft des Lorbeers ist seine Feuerfestigkeit. Diese dient ihnen zur Veranschaulichung der gegen jeglichen Angriff gefeiten Unschuld (Joachim Camerarius: *Symbolorum et Emblematum ex Volatilibus et Insectis* . . . Nürnberg 1596. Nr. 25 [E.817]*), der Unverletzbarkeit der Tugend (J. Camerarius: *Symbolorum et Emblematum ex Re Herbaria* . . . Nürnberg 1590, Nr. 35 [E.204]) und des reinen Gewissens (Joannes Sambucus, *Emblemata* Antwerpen 1566, S.12 [E. 203]).

Im Son. 83 überträgt Catharina die zwischen Feuer und Lorbeer bestehende Beziehung auf Tugend und Bosheit:

Der Lorbeer widersteht dem Feur und Donnerstein.

Die Tugend lässt sich von Bosheit nicht verletzen:

Auch im vorliegenden Liede veranschaulicht der Lorbeer den Sieg der Tugend und Keuschheit über Bosheit und Verleumdung.

Die Palme, ein traditionelles Siegeszeichen, verweist in manchen emblematischen Beispielen auf den Sieg und Wert der Tugend. Vgl. Nicolaus Taurellus: *Emblemata Physico-Ethica*

. . . Nürnberg 1602, Nr. D 6 [E.196] ; Gilles Corrozet:

Hecaton-Graphie . . . Paris 1543. Nr. O b [E.196] ; Jacob

von Bruck, *Emblemata moralia et bellica* . . . Straßburg 1615,

Nr. 10 E. [1294f.]. Ferner verbindet sich mit der Palme die

Vorstellung der Beständigkeit in Widerwärtigkeit. Vgl.

Son. 43. Gelegentlich wird vonden Emblematicern auch die

Beständigkeit der Tugend dadurch veranschaulicht. Vgl. Daniel

Cramer: *Decades Quatuor Emblematum sacrorum ex sacra*

Scriptura . . . Frankfurt 1617. Emblem XXVII. -

Auf die hier und an anderer Stelle angedeuteten emblematischen

Zusammenhänge hat mich Herr Daly aufmerksam gemacht. Sie

werden ausführlicher dargestellt in: I. Black u. P.M.Daly:

Gelegenheit und Geständnis. Bern: Lang 1971.

* E= Arthur Henkel u. Albrecht Schöne (Hrsg.): *Emblemata*. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Stuttgart: Metzler 1967.

Da Wird Mein' Unschuld Er Vor Aller Welt Entdekken!
 Da werd' Jch Erst die Frucht verborgner Tugend schmäkken
 wie über Süß' Es sey verffahren Biß dahin,
 40 geheymen Unschuld-Preyß, dann Nehmen Mit Gewinn!

Ach! unschuld sey getrost! du Wirst Mit Mehrern Strahlen
 Alß hie der Blumen seyn, gezieret und gemahlen,
 in höchsten Ehren stehn! dein Jessus! wird die Cron
 Dir Selber sezen Auf. Alß {deiner Keüsheit Lohn!
 {Seiner Gnaden

37. Entdekken: "aufdecken", "enthüllen".

39. verffahren: "verlaufen", "ergangen".

42. gemahlen: "gemalt". Die orthographische und grammatische Unterscheidung von "mahlen" und "malen" setzte sich erst im 19. Jh. durch.

43f. Das Motiv der Belohnung für ausgestandene Bedrängnis tritt wiederholt in den Sonetten über Tugend und Unglück auf. In Son. 213 u. 214 wird ebenfalls eine Krone erwähnt.

2. Einführung zu:

"Trost der Hoffnung, in Eüsserster Wiederwärttigkeit!"

und

"Die Unvergnügte Zufriedenheit!"

Die beiden Sonette "Trost der Hoffnung, in Eüsserster Wiederwärttigkeit!" und "Die Unvergnügte Zufriedenheit!" stammen aus dem Jahr 1669. "Die Unvergnügte Zufriedenheit!" trägt das genaue Datum der Niederschrift: "Den 15 Maÿ . . . 1669", während aus der Anmerkung zu dem erstgenannten Gedicht nur auf das Jahr zu schließen ist.⁶² Da es sich jedoch auf der Rückseite des gleichen Blattes befindet, ist anzunehmen, daß es zur gleichen Zeit verfaßt wurde.

Beide Gedichte entstanden als Ausdruck der Anteilnahme am Geschick Birkens. Das persönliche Element ist in ihnen weniger ausgeprägt als in dem Liede "Die Betrübte unschuld!". In "Trost der Hoffnung . . ." ist es der bereits erwähnte Nachsatz, der die Beziehung zu Catharinas eigenem Erleben herstellt. Das Sonett "Die Unvergnügte Zufriedenheit!" enthält in der Eingangszeile eine Andeutung auf eine unangenehme Situation, die die Dichterin gerade überstanden hat. Worin diese bestand, verrät Catharinas Brief vom 1. Mai 1669:

138

62. "mit diesem hat Mich die Hoffnung Eben auch in gröstem Sturm just vor Zehen Jahren getröstet . . ." Dieser "Sturm" wurde durch Hans Rudolphs Werbung 1659 ausgelöst.

Jch finde das ungewitter unter= und ober=neben=um=
 (und was das übleste) auch in Mir! Wie die Winde
 und stürme im Jsster Raasen und blasen Also die
 Neid und läster-Mäuler in Ohren und Herzen! biß
 so lange Sie Einen gemühts-Sturm, und Augen-Regen
 erregen. Jch müste Nimmer=mehr schreiben, wann
 Jch Auf Eine Geist-Heiterheit und Welt-Ruh Wartten
 wolte. . .

. . . Ach! daß Jch so glückseelig were, mit lautter
 Freundschaft Engeln Umzugehen. Aber Jch Muß dafür
 mit D a n i e l unter Löwen, und mit den Jsraelit-
 tern unter den Schlangen Wohnen. Nun: wie Gott Will!
 ists doch Meinem Jesu auch so gangen. Weil der
 Oedenb[urger] Drach Mich nicht Verschlingen kann,
 kommt Ein Fliegen und lügen Geschmeiß mir Die schöne
 Frühlings-Freude zubeschmuzen.

Vierzehn Tage später vertraut Catharina ihrer Freundin Isis an,
 sie wisse nun "Gott lob" von keinen "Unsternen" mehr.⁶³ Je-
 doch ist es ihr jetzt unmöglich, sich des neugewonnenen Glückes
 zu freuen, weil sie Birken vom Unglück belagert weiß. Die
 Teilnahme, die die Dichterin durch ihre Sonette bezeugt, ist
 keineswegs nur eine höfliche Geste, sondern ein charakteristi-
 scher Zug der "Jnnigen Freundschaft"⁶⁴, die sie mit dem Kreis
 der ihr Gleichgesinnten verband. Die Fähigkeit aller Beteilig-
 ten zu intensiver religiöser Empfindung ist das Fundament,
 auf dem diese Freundschaft basiert. Sie ist also ganz bezogen
 auf Gott, "eine Gemeinschaft in Christo"⁶⁵. Das Vorbild Christi
 bestimmt auch das Verhalten der Freunde zueinander. Catharinas
 Mitleiden steht also ganz unter dem Zeichen der christlichen
 Agape. So ernst ist es ihr damit, daß sie sich nicht nur mit

63. Catharina an Isis am 13.5.1669.

64. Catharina an Birken u.a. am 1.1.1669. Über die Art der
 Freundschaft s.H. Frank, S. 101ff.

65. H. Frank, S. 114.

ihren "Jesus-Freunden" in ihrem Schmerz identifiziert, sondern sogar zu stellvertretendem Leiden bereit ist.⁶⁶

Worin bestand nun das Unglück Birkens, das Catharina zur Abfassung dieser Sonette veranlaßte?

Im März 1669 erhielt Catharina von Susanna Popp aus Nürnberg die Nachricht, daß Birken schwer erkrankt sei und in Lebensgefahr schwebe. In ihrem Antwortschreiben gesteht die Dichterin der Freundin:⁶⁷

Ach dieses hab Jch Alle weil besorgt, Es möchte Einmahl Also gehen! Was Mich am Meÿsten schreckt, ist das: daß Er zu den leibeschmerzen, auch Gemühts Unruhe hat.

Sie fährt fort:

Wann Mann Jhm nur diese benehmen konnte, und daß Er das gar zu starke Verlangen nach dem sterben unterliesse. Es ist doch gleichwohl Sünde, so gar unnatürlich nach dem Tode thun, und die größte Verhinderung An der genesung; der lust zum leben, ist halbes leben.

Ihr Mitgefühl und ihre Hilfsbereitschaft kennen keine Grenzen:

. . . mit unsäglichen Schmerzen [hab ich], unßeres lieben Freundes gefährliches krankseÿn, . . . vernohmen. Jch kann nicht schreiben wie leid mir Vor Jhm ist! Der Himmel weiß Es! der Mein Herz und gedanken hierüber sihet, und meine Seüfzer höhret, die Jch um Seine erhaltung Ausschütte. Wie seer mir Sein Zustand zu Herzen gehet, wie Jnnig Er Mich Rühret . . .

Ferner gibt sie Isis Ratschläge für die Betreuung des Kranken und erbietet sich sogar, die Kosten aller Arzneimittel zu tragen:

66. Catharina an Birken am 27.3.1675.

67. Catharina an Isis am 21.3.1669.

Sie sehe auch Mein Allerliebste daß Jhm nichts Am
Arzneÿ, und köstlichen Labnus= und Stärkungen Mangle . . .
Es kost Was Es Wolle, Jch Will Es Alles bezahlen, nur
daß nichts unterlassen werde, was Jhm dienstlich kann
seÿn!

Als Catharina dann im Mai in Nürnberg weilte, um sich "mit"
ihrem "Allersüssesten Seelen-Breüttigam Jesu liebsüssest" zu
"laben" und sich "dann auch mit "ihren "Jnnigen Freunden" zu
"ergezen"⁶⁸, litt Birken immer noch unter schweren Depressionen
und wich der Dichterin aus, um sie nicht mit seiner Schwermut
zu bedrücken. Catharina äußert sich darüber in einem kurzen
Schreiben an Isis:

Es taurt Mich ja von Herzen daß Jch Jhn [Birken]
jmmmer in Unruh wissen Muß. Ach! Der Höchste
lasse Mich doch diesen Gebetts-Sieg auch Einmahl
erhalten, daß Er Glückklich und Vergnügt lebe.
Er darff gar nicht besorgen daß Mir Seine Ansprache
Seiner schwermühtigkeit halben Weniger Angenehm
seÿn Werde. Ach! Ja wohl nicht, das C o n t r a r i.
Jch bin Viel Jnniger . . . [gegen?] Meinen Freunde [?]
wan Sie betrübt seÿnd, Alß sonst, und gegen Jhnen
gar. Da gehet nur Alles Viel tieffer zuherzen weil
Jch weiß daß Jhnen Meine Unsterne auch nicht i n -
d i f f e r e n t seÿn.⁶⁹

In der Hoffnung, ein freundschaftliches Gespräch werde Birken's
Melancholie ein wenig lindern, bittet die Dichterin darauf
Isis, diesen doch zu einem Besuch zu bewegen. Zwei Tage später
wendet sich Catharina direkt an den leidenden Freund, der sich
noch immer fernhält. Sie versichert ihn ihres Mitgeföhls, ver-
weist ihn auf die gütige Liebe Christi, warnt ihn aber auch
vor der Gefahr, die "schwermühtigkeit und Zweÿfelforcht" in
sich bergen:

68. Catharina an Birken am 1.5.1669.

69. Catharina an Isis am 13.5.1669.

Nächste Wehmühtige Endekung Seines Unglückes hat Mich Dermassen Jnnig gerühret, daß Jch seithero unAufhöhrlich Darauff gedenke. Wann Es Um so Viel Alß Jch Middleiden damit habe, geringer wurde, sollte Er nicht Viel mehr fühlen Davon! Ach! Um Gottes Wihlen Mein Freund Er lasse Sich Die schwermühtigkeit und Zweyffelforcht nicht gar zu seer Einnehmen, damit die Hoffnung und Vertrauen zu Gott nicht Verdunkelt und geschwächt werden, Die Ja in diesem Jamer-Thall unßer gröster Trost seyn. Er lasse Sich dem Sand von Perlen, dem Unlust Von der Allersüssesten Jesus-lust nicht Abwendig machen. Jch Wünsche . . . daß unßer liebester Jesu Alle Abgründ Seiner unausdenklichen Süßigkeiten Ausschütten und Meinen Freund hinein verzukken und versenken wolle. Ach! Er Vermag Doch M i l i o n Mehr Freude zu geben, Alß die ganze Welt und Höhle betrüben kann. Sich nur nichts An solcher Jesus-labung hindern lassen. Es heist bey unßerm Süssesten Jesu! je Betrübter, je lieber, Je schwächer, Je Stärker Seine lieb gegen Uns, Je kränker, je sehnlicher Er ist uns zu trösten. 70

Abschliessend lädt Catharina den Freund zu einer Spazierfahrt nach der Vesper ein, an der auch ihr Gatte und Susanna Popp teilnehmen sollen. Die Erwähnung der Spazierfahrt ermöglicht die genaue Datierung dieses unvollständig erhaltenen Schriftstückes. In dem Brief an Isis, den Catharina am Sonnabend, den 13. Mai, schrieb, spricht sie nämlich ebenfalls von einer Spazierfahrt und setzt sie für den kommenden Montag an. Dieser Montag aber ist der 15. Mai, der Entstehungstag unserer beiden Sonette. Der Grundgedanke des Sonetts "Die Unvergnügte Zufriedenheit!" klingt in Catharinas Zeilen an Isis (Zit.S. 34) bereits an.

70. Catharina an Birken vermutlich am 15.5.1669.

Der Zusatz "Eil-fliegend Abends" läßt den reizvollen Schluß zu, daß Catharina - noch ganz unter dem Eindruck ihrer Aussprache mit Birken stehend - die beiden Gedichte im Anschluß an die Spazierfahrt zu Papier gebracht hat und sie ihrem Freunde als dichterisch geformten und somit gültigen Ausdruck ihrer Anteilnahme an seinem Unglück hat überbringen lassen.

Trost der Hoffnung, in Eüsserster
Wiederwärttigkeit!

Seÿ Still, Seÿ Still Mein Herz der Himmel wirds wohl machen
um Gottes Pliechten Ruh', hab nur Ein kleins Geduld!
Es wird dir über rich Belohnen Gottes Huld,
Der schmerzen Umgestüm, Davon Du möchtest krachen,
5 Wiss Gott Regirt so leis dein glückk und lebenssachen
Daß Selbst das Unglück ist An deiner Freüd die schuld!
Seÿ still du hast Gott schon mit Christi Blut verguld,

-
2. Pliechten: "Pflichten", in der im 17. Jh. noch gebräuch-
lichen Bedeutung von "Obhut", "Fürsorge".
Ein kleins: hier als Adverb gebraucht, gleichbedeutend mit
"ein wenig".
3. rich: "reich", vermutlich ein Schreibfehler.
5. Wiss: "wisse".
glückk: "Schicksal" in der neutralen Bedeutung von "Fortuna".
6. schuld: im Sinn von "Ursache", "Urheberschaft", hier ohne
den heutigen eindeutig negativen Beiklang.
Zum Motiv des Unglücks als Quelle des Glücks s. Son. 18, 32,
75, 90, 92, 93, 94. Vgl. auch P. Daly, S. 96-99.
7. verguld: "vergolten", "bezahlt". Ähnl. Son. 150.
"Auf sein allerheiligstes Blut=vergiessen."
O Guldne Blutes=Münz/ ach du allgeltends Geld/
das mein' und aller Welt ihr Sünden=Last aufwäget.

wüst, du dein konfftig's Glück du wurst des Achen! lachen!

Es kommen schon daher der Augen Schmerzen Thau.

10 Nun wohl! Dein Wohlfahrt ist die Blumme in der Au

Die Wird auch Bald darauff Herz-fröhlichst Sich erheben

Ja: Sage Hoffnung Sey die Gröst Verführerin

wann dieser Sturm und Strauß nicht ist dein Glücks-Gewinn

Daß unerhörte Freud ^{(vor} auf Solchen dir gegeben!

mit diesem hatt Mich die Hoffnung Eben auch in gröstem Sturm

just vor Zehen Jahren getröstet, sollte Es Annehmlich seyn,
könten

Viel dergleichen gewiesen werden.

8. konfftig's: "künftiges", "kommendes".

Glück: "Glückseligkeit", "Freude" im Gegensatz zu glück (v.6) = "Schicksal".

des Achen: lautmalende Veranschaulichung des durch das Unglück verursachten Schmerzes. Für Achen, Gröst (v.12) und dir (v.14) andere Lesarten bei H. Frank, S. 151.

9. der Augen Schmerzen Thau: barocke Formel mittelalterlichen Ursprungs mit der Bedeutung "Tränen"; hier jedoch möglicherweise auch eine Anspielung auf persönlich Erlebtes, da die Dichterin unter einer schmerzhaften Augenkrankheit litt.

12-14.

Sowohl die durch den Konditionalsatz erweiterte Aussage: "Hoffnung Sey die Gröst Verführerin" als auch der abschließende "daß"-Satz sind von "Ja: Sage" abhängig. Die beiden im Grunde grammatisch gleichgebauten Sätze (im ersten fehlt nur die Konjunktion "daß") sind inhaltlich stark gegensätzlich gehalten. Die Dichterin zieht zunächst die Möglichkeit in Erwägung, daß das Glück nicht auf den durchstandenen Sturm folge ("wann dieser Sturm und Strauß nicht ist dein Glücks-Gewinn"). Dies würde bedeuten, daß die Hoffnung täuscht, indem sie Erwartungen nährt, die sich nicht erfüllen. Der Mensch wäre von einer "Verführerin" betrogen worden. Für die Dichterin ist diese Möglichkeit jedoch mit dem Wesen der Hoffnung nicht zu vereinbaren, denn sie widerspricht ihrem Glauben und ihrer Erfahrung. So stellt sie abschließend den gegenteiligen Fall gegenüber, wiederum in die Form eines Aufrufs gekleidet: "Ja: Sage . . . Daß unerhörte Freud vor" (=für) und "auf" (=nach) "Solchen dir gegeben".

- 5 Ziehstein seÿn derselben Plagen, Unßer Thränen feüchtigkeit
 Ja Jhr Kreuz Ein Brenn-stand ist macht der Treue Krafft
 Ausfliessen
 nicht nur Thränen gar Mein Blut wolltt Jch rettend gern
 Vergiessen.

-
5. Ziehstein: "Magnet", hier Plural. Die Vorstellung, daß ein Magnet Feuchtigkeit anziehe, begegnet in der Paracelsischen Heilkunde.

Unßer: "unserer".

feüchtigkeit: Dativ Singular.

6. Jhr: "der treuen Freunde".

Brenn-stand: nicht angeführt in den repräsentativen zeitgenössischen Wörterbüchern. stand: möglicherweise Variante des Wortes "Stande", das im 16. u. 17. Jh. einen Holzbehälter bezeichnete, der zur Aufbewahrung oder zum Transport von Waren diente oder zur Verrichtung bestimmter Tätigkeiten verwendet wurde (z.B. Spülstande). Gelegentlich wurde die Bezeichnung auch auf metallene Gefäße übertragen (vgl. Jacob u. Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig: Hirzel 1854. Bd. 10, Sp. 734ff.). Möglicherweise versteht Catharina unter Brenn-stand hier einen Alchemistentiegel. In diesem Falle spielt der Bildkomplex Ziehstein-feüchtigkeit-Brenn-stand auf einen Läuterungsprozess in einem Schmelztiegel an. Eine emblematische Parallele findet sich bei Sebastián de Covarrubias Orozco: *Emblemas Morales* . . . Madrid 1610. Buch III. Nr. 44 [E.91]. Das Emblem zeigt die Läuterung von Gold in einem Schmelztiegel. Das Thema ist "erprobte Freundestreue", das Motto lautet: "Sic experienda Fides". Meint Catharina mit Brenn-stand einfach "Zustand des Brennens", so verweist sie auf einen Destillationsvorgang. Emblematische Beispiele für die Hervorbringung von Tränen durch das Feuer des Leidens bei Mario Praz: *Studies in Seventeenth-Century Imagery*. 2nd. Ed. Roma: Edizioni di Storia e Letteratura 1964. S. 88ff.

7. Der Gedanke kehrt im Brief an Birken vom 27.3.1675 wieder: "Es walttet Die Neigung so stark in Mir, daß . . . Jch . . . Ein so Jnniges Mitleiden mit Jhm habe, daß Jch Jhm, (Alß Einen Jessus-Freünd) Auch mit Meinem Leben laben und Trösten möchte. . .".

Aber Ach! in Jhrem Unglück hülfft nicht Menschen Hülff der
Zeit!

Wann Sich gleich das unglück stellt Ob Es Uns Woltt Ruhen
lassen

10 uns mit Eygner Blag was schonet, greiffst doch Sein verhasster
Grým

gleich Ein Anders Werkzeug Ann uns weh-Müttigst mit zufassen.

Hochster Gott schau doch Vom Himmel, schaff mit deiner
Allmacht stim

Wind und Wellen daß Sie Still, daß Jhr Schiff auch An kann
lenden

Herr! Wollst Deiner Lieben Noht Enden, und in Freüd verwenden.

A C

Den 15 May Eil-fliegend Abends 1669.

11. weh-Müttigst: in der älteren Bedeutung von "äußerst zornig",
"äußerst böseartig".

12f. Anspielung auf die Stillung des Sturms auf dem See Genezareth,
vgl. Mark. 4, 38.

13. Jhr: "der treuen Freunde".

An . . . lenden: "anländen" = "anlanden". Die frühere
scheinbar transitive Form des Wortes erklärt sich aus der
ausgelassenen Akkusativergänzung "das Schiff". Bei Catha-
rina hat das Verb bereits intransitive Bedeutung.

14. verwenden: "verwandeln", "verkehren".

A C "Alter Calender", der Julianische Kalender, der damals
noch in den protestantischen Gegenden Deutschlands in
Gebrauch war. In den katholischen Gebieten wurde der neue,
1582 von Papst Gregor XIII. revidierte Kalender verwendet.
Catharina datiert gewöhnlich nach der Zeitrechnung, die
in dem Raum gilt, wo sie sich aufhält. Gelegentlich ver-
wendet sie Doppelschreibungen. Catharinas Briefe werden
in dieser Arbeit nach der ersten von der Dichterin ver-
wendeten Datumsangabe zitiert.

III. DIENST AN GOTT.

Die zweite Gruppe der handschriftlichen Gedichte vermittelt einen Eindruck von den Formen, in denen sich Catharinas Dienst an Gott vollzog. Während das Lied "Wag-gedanken. . ." die beiden Möglichkeiten des Bei-Gott-Seins in privater Andachtsübung und Abendmahlsfeier einander gegenüberstellt, berühren die beiden Deogloria-Gedichte die Deogloria-Vorstellung und die damit verbundene Hoffnung der Dichterin, den österreichischen Kaiser zum protestantischen Glauben zu bekehren.

1. Zum religiösen Erleben und Wirken der Dichterin.

a. Andacht.

Obwohl Catharina eine treue Anhängerin der lutherischen Konfession war, ist ihr Werk, von einigen dogmatischen Einzelheiten abgesehen, doch kaum konfessionell gebunden oder bestimmbar. Die gefühlsbetonte, verinnerlichte Religiosität, die hier begegnet, ist, wie Horst Frank nachweist, ein charakteristisches Merkmal der Frömmigkeitsbewegung, die sich im 17. Jahrhundert als Gegenströmung zu der immer mehr im Dogma erstarrenden Orthodoxie entwickelte und deren letzte Phase gewöhnlich als Pietismus bezeichnet wird.⁷¹ Sicher begünstigte der Umstand, daß die Dichterin den größten Teil ihres Lebens im katholischen Österreich verbrachte und nur verhältnismäßig geringen Kontakt mit der organisierten Kirche hatte, die Entfaltung dieser Art religiösen Empfindens. Als Ferdinand II. im Zuge verschärfter gegenreformatorischer Maßnahmen 1629 sämtliche evangelische Geistlichen und

71. Vgl. H. Frank, S. 88ff.

Lehrer des Landes verwies, sahen sich viele Protestanten, vor allem in Tirol und Salzburg, gezwungen, entweder zum Katholizismus überzutreten oder auszuwandern. Die Adligen Niederösterreichs dagegen genossen lange Zeit eine Sonderstellung. Das freie Religionsexerzitium war ihnen zwar in ihrer Heimat untersagt, doch durften sie zum Besuch evangelischer Gottesdienste ins Ausland reisen.⁷² Auf Grund der weiten Entfernungen und der Beschwerlichkeiten, mit denen solche Fahrten verbunden waren, wurden sie gewöhnlich nur zu besonderen Gelegenheiten, wie zu hohen Festtagen, unternommen.

Einen Ersatz für den formalen Gottesdienst, an dem sie nur gelegentlich teilnehmen konnte, fand Catharina in der freien Andachtsübung. Über die Art ihrer Andacht spricht sie andeutungsweise in ihren Briefen. Einen vollständigeren Eindruck vermitteln die "Andächtigen Betrachtungen" der Dichterin, die nach Horst Frank einen zuverlässigen Spiegel ihrer eigenen Andachtsübung darstellen.⁷³ Den Ausgangspunkt oder das anregende Moment bildet die Lektüre der Bibel oder zeitgenössischer Erbauungsschriften. Bestimmte Themen fesseln die Dichterin besonders: " die wunderbare und als kunstvolles Spiel gedeutete Schickung Gottes . . . , aus der sie ihr eigenes Unglück zu begreifen sucht, ferner das Wirken des Geistes in der Schöpfung und sein Einfluß in den Menschen, endlich . . . das Leben und

72. Zur Situation der niederösterreichischen Protestanten, s. M. Bircher, S. lff.

73. H. Frank, S. 91. Diesem Zusammenhang sind auch die folgenden Zitate entnommen.

Sterben Christi". Beim Lesen läßt sich Catharina "vom einzelnen, jeweils zum Gleichnis werdenden Wort oder Bild anregen . . . zum freien Aufschwung ihrer religiösen Phantasie und" wird "dabei erfüllt . . . von inbrünstig-seliger Empfindung". In einem Brief an Birken beschreibt sie diesen Vorgang:

. . . habe Mich mit Gottes Hülffe, Vermittelst Geistiger Bücher-Fliegel . . . dermassen hinauff geschwungen, und in das himmlische wesen verliebend gesezet, daß Jch schier nicht mehr da von Ab- und Aussetzen kann! sondern Alle Augenblick mit Freuden den Leibe lassen, und mit dem Seelen-Angel in den Paradeiß-Blummen Ewiger Freuden wolltte haften bleiben.⁷⁴

Die Andachtsübung in Meditation oder dichterischer Gestaltung ihrer Gedanken und Empfindungen bereitet Catharina die höchste Erquickung in der geistlichen "Wüsten" Niederösterreichs, in der sie in späteren Jahren nicht einmal die Gegenwart einer vertrauten Seele genoß.

Was ist Es Vor Eine Glückseeligkeit in Gottes schoß und Herzen schweben . . . Es ist doch Ja keine Zeit Glücklicher und bässer Angewendet Alß die man der Ewigkeit Einpropft und die Stund Allein, ist Glückseelig in der Jesu gedacht und zugedenken veranlasset wird. Jch wolltte Jch derffte Lebenszeit An nichts Anders⁷⁵ denken, Ja wünsche den Tod nur deßen fehig zu werden.

Die Verrichtung der Andacht ist Catharina nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Vor allem bedarf sie dazu der Stille

74. Catharina an Birken am 15.11.1675.

75. Catharina an Birken am 6.7.1668.

und Einsamkeit⁷⁶, die sie zumeist nur in der freien Natur, in ihren Wäldern und Feldern an den Ufern der Ybbs und des Erlauf findet. Oft wird sie jedoch durch ihre Pflichten als Gutsherrin, Hausfrau und Gastgeberin so sehr in Anspruch genommen, daß ihr kaum Zeit für ihre religiösen Übungen bleibt. Diese ihr aufgezungene "Gottes-Lob-Verhindernde Lebens-Ahrt"⁷⁷ bedrückt sie sehr und gibt häufig Anlaß zu Klagen.

Es ist je beschwerlich wann die Fliegel der Sinnen, mit dem Leÿm leiblicher Geschäfte und Verrichtungen verkleistert werden, und Einer Seele die von der ganzen Welt nichts hält, Sich um Ein Stäublein der Selben zubemühen Auferlegt ist! Es ist schwer wann der Geist Himmlisch gesinnet, und der Beruff zu Jrrdischen Dingen Verpflichtet, Wie beÿ uns! Dort ist Gottes Regung, hie Seine Schikkung! Jenner Will= dieser Soll mann folgen! Sie scheinen, und seÿn doch nicht, wieder Einander.⁷⁸

Den Zwiespalt zwischen Wunsch und Pflicht kann die Dichterin nur überbrücken, indem sie alles Irdische als von Gott stammendes und auf ihn zurückweisendes Abbild betrachtet.

76. Vgl. dazu L. XI. "Lob der zu Zeiten angenehmen Einsamkeit."
 Ach Einsamkeit/ mein einigs Leben/
 du vielbeliebte Sinnen=Ruh! . . . (Str. 1)
 O Herz=erlesne liebe Stille! (Str. 2)
 Du bist der rechte Wunder=Schatten/
 wann Weißheit=Sonn' in uns eingeht.
 Jn dir der geistig Geist versteht
 die unerforschbarn Gottes=Thaten.
 Jn deinem Dunkel/komt herfür
 die Strahlenreiche Sternen=Zier! (Str.3)

77. Catharina an Birken am 28.8.1668.

78. A. a. O.

Das Einige Mittel ist, daß der Geist in Jrrdischen
Geschäfften die Himmlische Begier Behaltte. . . Jch
An Meinem Ohrt Muß mir Die äusserlichen Wihrtschafft-
Werke, zu Geistlichen Gedächtnus Ohrtern machen, und
meine gedanken bald in dieses bald in jenes Geschöpfe
und Geschäfte Losieren. Weil das Selbständige Wort,
Aller C r e a t u r e n Kwellbronnen Müssen Sie mich
wieder zu dem Selben führen, und ohne Wort von dem
Ewigen Wort Reden, Selbes mit Worten und Werken Preÿsen
zu machen. Kurz: Es muß mir Alles Ein J e ß u -
zuführendes-gelegenheits-Haar seÿn! auch was Mich daran
hindern will, denn die Kreuzgänge seÿn der geradeste,⁷⁹
und die Hindernußen der Förderlichste Wege zu Gott!

b. Abendmahl.

Die höchste Form des Umganges mit Gott ist für Catharina
das Abendmahl, das ihr nach der Lehre Luthers die leibhaftige
Vereinigung mit Christus gewährt.⁸⁰ In ihren Beschreibungen
des Abendmahlserlebnisses bedient sich die Dichterin häufig
der erotischen Ausdrucksweise des Hohen Liedes, die auch
charakteristisch für die personal-affektische Mystik des Mittel-
alters ist.⁸¹ In den "Geistlichen Sonnetten" finden wir unter
anderem diese Zeilen:

NJcht nur in Noht und Tod/ auch wesentlich im Mund
gibt sich mein Liebster mir/ mit Süßigkeit zufühlen.
Sein Lieb=erhitztes Blut solt meine Herz=Hitz stillen.
Jch küß'/ und iss' ihn gar vor Lieb' in meinen Schlund.
Nicht näher er sich ja mit mir vermählen kund.

(Son. 181).

79. Catharina an Birken am 28.8.1668.

80. Vgl. dazu Son. 177, 178, 180.

81. Catharinas Werk läßt auf eine eingehende Beschäftigung mit
den Schriften Bernhards von Clairvaux schließen. Die Dich-
terin zitiert Bernhard in "Des Allerheiligst= und Aller-
heilsamsten Leidens und Sterbens JESU CHRISTI/ Zwölf an-
dächtige Betrachtungen", S.607f., und in "Des Allerheilig-
sten Lebens JESU Christi Ubrige Sechs Betrachtungen".
Letzteres Werk enthält eine längere Übersetzung aus Bernhard
auf S. 705-709.

Ihrem Freunde Birken teilt Catharina voller Bewegung nach einem Abendmahlsgenuß mit, ihr seien "die Augen vor Lieb und Freüden übergegangen" und fährt fort:

Ach! Derfft Jch nichts thun Auf Erden Alß Vor dem
 A l t h a r stätt Knyen! Jch wünschte und dachte
 Ach! Jesu! Tausendmahl will Jch da dich Küssen, und
 Du Wieder Mich. Da da: Wollen Wir die Herzen, blösen
 und vor Augen sehn! Jch sage im Ernst, wann Jm Himmel
 nichts Anders Alß Eine bloße stättwährende Ewige ge-
 nüßung des Jesusmahls wäre, so were Es schon Himmel
 genug. Jch kans doch Ja nicht zeigen an, wie hoch,
 Sein Leib Ergezen kann. ⁸²
 blut

Das Abendmahl ist für Catharina stets eine Quelle des Trostes und der Freude. Nichts anderes lindert ihren Schmerz im gleichen Maße und schenkt ihr die gleiche Beglückung. Nach dem Tode ihrer Mutter faßt sie zum Beispiel sogleich den Beschluß, "das Allerh: Jesus-Labsall" zu "gebrauchen" und erklärt dies:

weil Jch befinde, daß Es mir Höchst=Nöhtig und Tröstlich,
 Auch dazu Erzbegierig bin, Auß großer Liebe zu Meinem Jessu!
 weil Er Sich in diesen Meinen großen Nöhten nie vor mir
 verborgen, sondern Aufs Jnnigst im Herzen fühlen lassen... ⁸³

Auch Birken empfiehlt sie dieses Heilmittel: "Ach! nur das Süsse blut! im Mund genohmen, so wird Alle Bitterheit fliehen und Sich verkriechen."⁸⁴ Immer wieder beneidet sie Birken um die Möglichkeit, kommunizieren zu können, so oft er es wünscht, und äußert die Hoffnung, daß ihr dies auch einmal vergönnt sein möge. So schreibt sie am 11. Dezember 1674:

82. Catharina an Birken am 21.10.1677.

83. Catharina an Birken am 15.10. 1675.

84. Catharina an Birken am 21.5.1669.

Ach! Was ist Das vor Ein unbeschreibliches Glück!
 wann Man das Hochwürdigste AbendMahl Alle Mahl haben kan,
 So Offt Mann Es Verlangt! Es ist der gröste Vorzug und
 Erwünschbarstes ding Auf der Welt, Und das Einig so Mir
 in Geistlichen Ergezungen Mangelt, und Mein gröster
 Wunsch, und Einigs Verlangen Auf Erden ist. Ach! Himmell!
 Erhöhe, und beschehre Mir, diese überhimmlische Ergezung
 Auf Erden, Daß Jch in dieser Jessus-Wollust schweben
 Leben, und Sterben kann.

Um der beseligenden Erfahrung, der geistlichen "Labsal",
 die das Sakrament gewährt, teilhaftig zu werden, scheute Catha-
 rina keine Unannehmlichkeiten. Mindestens einmal im Jahr nahm
 sie die lange Fahrt nach Nürnberg auf sich. Häufiger reiste sie
 nach Regensburg oder in den ungarischen Raum nach Preßburg oder
 Ödenburg.⁸⁵ In Zeiten besonderer Bedrängnis, wie in den letzten
 Jahren ihres Aufenthaltes auf Seisenegg, als die Kirchen in
 Rust, Ödenburg und Preßburg geschlossen worden waren,⁸⁶ wurde
 ihr Verlangen nach geistlicher Stärkung besonders brennend und
 trieb sie sogar zu Spekulationen darüber, ob es sich theologisch
 rechtfertigen lasse, wenn sie sich das Sakrament selber erteile.⁸⁷
 Doch scheut sie letztlich vor diesem Schritt zurück und bekennt,
 sie sei "keine genug starke Glaubens-Heldin, Daß" sie sich "hette

85. In den Briefen an Birken erwähnt Catharina auch je einmal
 die Orte Rust in Ungarn (14.3.1674) und Ortenburg bei Passau
 in Bayern (30.3.1677).

86. Nach der Magnatenverschwörung des Jahres 1670 ging Leopold
 auch scharf gegen die ungarischen Protestanten vor. Catharina
 macht einige Andeutungen darüber am 25.2.1672 und am 1.8.1672.
 Am 14.3.1674 schreibt sie an Birken: "Daß Die von Mir so seer
 gerühmte Kirchen zu Rust Auch Andern Vielen Ohrten in Hungarn
 Ja: gar die zu Oedenburg seithero hin weggenohmen, wird Meinem
 gE.H. [=geehrten Herrn] wissend seyn. Der kan Jhm leücht Ein-
 bilden wie schmerzlich Es uns Armen Herunten fallen Müste."

87. Catharina an Birken am 1.6.1676.

hin durchreißen, und Wasser Auß dem Bronnen von Bethlehem schöpfen, und brod Auß diesem Brodhauß" sich "Selber geben können".⁸⁸

c. Deogloria.

In Catharinas Leben und Dichtung spielt die Vorstellung der Deogloria eine entscheidende Rolle. Sie beschäftigt die Dichterin seit dem erwähnten religiösen Erweckungserlebnis des Jahres 1651.⁸⁹ Damals sei ihr der "D e o g l o r j Licht Erstlich . . . Angeglümmet und Aufgegangen", berichtet sie Birken am 1. August 1672. Hinweise auf die Deogloria durchziehen Catharinas Briefe. In diesen spricht die Dichterin meist von ihr im Zusammenhang mit dem großen Bekehrungswerke, zu dem sie sich von Gott erwählt glaubt und von dem später noch ausführlich die Rede sein wird.

Über das Wesen der Deogloria läßt sich mehr aus dem dichterischen Werk entnehmen. In den "Geistlichen Sonnetten" wird die Deogloria zweimal namentlich genannt. Lied I der Sammlung ist der "einig= und äusserst=geliebten Seelen=Göttin/ der Himmlischen Deoglori" gewidmet. Im Sonett 67 bezeichnet Catharina die Deogloria als ihr "Himmlisch Herz" und schreibt ihr die Macht zu, tödliche Gefahr abwenden zu können. In dem handschriftlichen Gedicht "An die Deogloria" ist sie die "Himmel-Schöne", die Schmerz in Freude verwandeln und die Dichterin über alle Lebensstürme erheben kann.

88. Catharina an Birken am 27.1.1677.

89. Vgl. S. 4.

In den erwähnten Gedichten tritt uns die Deogloria also als selbständiges göttliches Wesen entgegen, das, wie Gott selbst oder die Person des Heiligen Geistes, Trost, Gnade und Hilfe spenden kann, das im Herzen des Menschen gelegentlich Wohnung nimmt und unauflöslich "von der Welt=Erbaunungs=Hand" mit ihm verbunden ist.⁹⁰ Aus den Betrachtungen über das Leben Christi geht hervor, daß die Deogloria schon vor der Schöpfung mit Gott vereint war, daß sie an dieser beteiligt war und sie erhält und regiert.⁹¹

Die Deogloria-Vorstellung steht in enger Beziehung zu Catharinas Auffassung vom Gotteslob.⁹² Obwohl vereinzelte Verse den Eindruck vermitteln, das Gotteslob sei für die Dichterin ganz einfach die Antwort des Menschen auf die Gnade und Güte Gottes, so wird doch bei genauerer Untersuchung dieses Themas klar, daß das Lob nicht vom Menschen stammt, sondern in Gott seinen Ursprung hat und zu ihm zurückkehrt. Ganz deutlich wird dies im Lied 26 (S. 385):

DAS/ was man von Gott soll sagen/ flösset uns derselbig ein.
Was den Himmel soll erheben/ muß aus seinem Kunst=Schatz seyn.
Was zu seinen Ehren zielt/ nimmt den Ursprung her von oben.
Dieses Liecht erlauchten muß/ dessen Klarheit man soll loben.

Denselben Gedanken veranschaulicht auch der ganz dem Geist des Werkes entsprechende Kupferstich, den Birken den "Geistlichen Sonnetten/Liedern und Gedichten" vorangestellt hat. Er zeigt eine Frauengestalt, die vor dem Hintergrund einer lieblichen

90. L. I, Str.5.

91. Des Allerheiligsten Lebens JESU Christi Ubrige Sechs Betrachtungen, S.633 u. 419; s. auch P. Daly, S. 29.

92. Die Arbeiten von P. Daly und L. Villiger bieten ausführliche Beiträge zu diesem Thema.

Landschaft die Leier spielt. Der Blick der Musizierenden ist himmelwärts auf eine Taube gerichtet, die ein Band trägt. Das andere Ende des Bandes ist an dem Instrument befestigt. Die Darstellung ist begleitet von der Inschrift: "Der Teutschen URANIE Him̄el-abstām̄end und Him̄el-aufflām̄ender Kunst-Klang und Gesang." Im Erklärungsgedicht zum Titelkupfer heißt es dann:

DEn edlen Dichtergeist/ schickt Gottes Geist herab.
 der Kunst-Klang und Gesang/ ist hoch= und wolgebohren:
 den Himmel hat er ihm zum Vatterland erkohren.

• • •
 die Leyr/ kommt Himmel-ab/ und wieder himmlisch werde.

Grundsätzlich ist das Gotteslob für Catharina also eine Ausstrahlung des göttlichen Wesens, die Gnade, Güte, Macht und Herrlichkeit, die in die Schöpfung einströmt und von dieser, wie von einem Spiegel reflektiert und an Gott, den Ursprung, zurückgegeben wird.⁹³

Weil du der Gottes Güt ein wunderspiegel bist/
 so laß den Strahl zu ruck in deine Sonn gelangen.

(Son. 6)

Im Sonett 25 bittet die Dichterin:

laß mich durch Dankbarkeit/ Gott/ deinen Spiegel seyn
 daß widerschein dein Strahl ein Gnaden=lobes=Schein!

Das Sonett 10, das die Erschaffung der Welt aus dem Wunsche Gottes nach einem Gegenüber erklärt, in dem er sich selbst anschauen könne, zeigt, dass es bei der Vorstellung des Gotteslobes um mehr geht als um die "irdische Offenbarung Gottes": nämlich um den "göttlichen Akt des Sich-Aussprechens und Sich-

93. s. P. Daly, S. 30.

Erkennens."⁹⁴ Max Wehrli umreißt die Verbindung zwischen Deogloria und Gotteslob in seiner Interpretation des Sonettes 191 "Über das unaussprechliche Heilige Geistes-Eingeben":

Die Gloria (doxa, kabod) ist für die Dichterin die eigentliche Erscheinungsform Gottes geworden, der sie gerne den eigentümlichen Namen Deoglori gegeben hat. Das ursprüngliche Dei gloria als Subjekt scheint hier zusammengefallen mit dem Objekt des menschlichen Lobpreisens: Deo gloria, und es ist ja auch als Ursprung und zurückkehrender Widerschein die eine und selbe Herrlichkeit, der Kreis, in welchem der fromme Mensch steht, in welchem Gott sich ewig selber lobt.⁹⁵

Die Ähnlichkeit zwischen der Deogloria-Vorstellung und dem alttestamentarischen Kabod Jahwe und der neutestamentarischen Doxa wird von P. Daly aufgezeigt.⁹⁶ Es ist vor allem die Licht- und Feuermetaphorik, deren sich Catharina zur Umschreibung der Deogloria bedient, die diese in die Nähe der göttlichen Manifestationen der Bibel rückt. Letztlich stimmt die Deogloria bei Catharina nach Dalys Beobachtung auch in manchen Zügen mit der göttlichen Weisheit überein.⁹⁷

d. Deogloria - Dienst.

Seit jenem Tag, an dem ihr die Deogloria erschienen ist, weiß Catharina um ihren Auftrag. Er besteht in der unablässigen Verherrlichung des Namens Gottes:

94. P. Daly, S. 30; vgl. auch L. Villiger, S. 33f.

95. Max Wehrli: Catharina Regina von Greiffenberg: Über das unaussprechliche Heilige Geistes-Eingeben. In: Schweizer Monatshefte 45 (1965). S. 581.

96. P. Daly, S. 30.

97. P. Daly, S. 30ff.

Ach lobe/ lobe/ lob' / ohn unterlaß und ziel/
 den/ den zu loben du/ O meine Seel/ geböhren!
 zu diesen Engel=werk bist du von GOTT erköhren/
 daß du ihm dienen solst im wunderpreisungs spiel.

• • •
 Rühm/ weil du Othem hast; dieweil du ihn entfangen/
 allein zu diesem ziel . . .

(Son. 6)

Catharina fühlt sich zum Lobewerk erwählt, empfindet es als eine Aufgabe, der sie sich nicht entziehen darf, leitet sogar ihre Existenzberechtigung daraus her. Es ist das Ziel ihres ganzen Schaffens, ja ihres Lebens überhaupt, die Ehre Gottes widerspiegelnd zu vermehren. In Bezug auf ihre Mitmenschen heißt das: den Namen Gottes ausbreiten und durch Verkünden seiner Wunder andere für ihn gewinnen. Ihrem Werk haftet also ein deutlicher Bekehrungsaspekt an. In den "Geistlichen Sonnetten" bittet sie immer wieder, ihr preisender Gesang möge laut erschallen und nicht nur von Gott, sondern auch von der Welt gehört werden.⁹⁸ Einzelne Verse sprechen auch direkt von Bekehrung:

Laß deinen weißen Geist mein Lippen=Lauten schlagen/
 daß solcher wollaut auch die Leuenherzen zwing.
 laß aus der Jrthums Höl die Glaubens Todten jagen/
 daß das dreyköpfig Thier um seine Beut ich bring.

(Son. 116)

SCaff/ ach schaff/ O Herrscher/ hülff/ daß man Herz=getrost
 kan lehren.

Feur=begeistete Flammen=Zungen gib' / in Andacht=kalter Zeit/
 der verfelsten Menschen Sinn glauben=kräftig zu bekehren.

(L. 27, S. 386)

Ganz im Dienste der Verteidigung und Ausbreitung des christlichen Glaubens steht die "Sieges-Seule der Buße und Glaubens/

98. Vgl. u.a. Son. 8, 194; L. XLV, Str. 13.

wider den Erbfeind Christlichen Namens", zu der die 1663 ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen Österreich und den Türken den Anstoß gaben.⁹⁹ Catharina sieht den Krieg nicht als rein politisches Ereignis, sondern vor dem Hintergrund der sich über Jahrhunderte erstreckenden Auseinandersetzung zwischen Islam und Christentum als einen "Krieg des Glaubens wider den Unglauben"¹⁰⁰, an dem der seit Urzeiten währende irdische Kampf zwischen Gut und Böse wieder einmal greifbar und sichtbar geworden ist. Gemäß ihrer Überzeugung von der erzieherischen Funktion des Übels in der Welt weist die Dichterin Mohammed und seinen Anhängern die Rolle der "Rute Gottes" zu, deren sich der Herr bediene, um die nachlässig gewordene Christenheit "zu züchtigen und zum Glauben zurückzuführen".¹⁰¹ Der Krieg ist also eine von Gott geschickte Prüfung und eine Gelegenheit für die christliche Welt, sich zu bewähren und den Glauben zum Sieg zu führen. Die Absicht der Dichterin ist es, mit diesem Werk die Unentschlossenen und Zweifelnden aufzurütteln und zu überzeugen. Dies wird besonders am Ende der Dichtung deutlich, wenn Catharina den Krieg mit den Kreuzzügen vergleicht und der Hoffnung Ausdruck gibt, es möge gelingen, die Türken zu unterwerfen, Jerusalem und das Heilige Land zu befreien und "Christi Ehre und Lehre in selbige Länder einzupflanzen: welches zwar die Welt/ aber nicht der Glaube/ vor unmöglich hält."¹⁰²

Zu der Hoffnung auf die Bekehrung aller Ungläubigen tritt das Wunschbild einer vereinigten Christenheit unter der Führung des habsburgischen Kaiserhauses:

99. Den Bemerkungen über die "Sieges=Seule" liegen die Ausführungen von H. Frank (S. 50ff.) und L. Villiger (S.23) zugrunde.

100. H. Frank, S.51.

101. H. Frank, S. 52.

102. Sieges=Seule, "Entwurff" . Zit.nach: H.Frank, S. 53 .

. . . Ach! wehrte Geistes-Taube/
vom Adler ausgesandt/ (zu wirken/ daß man glaube)
der in dem Himmel fuhr! ach! brüte völlig aus
den halben Adler/ füg' ihn auch zu diesem Haus/
das in dem Schild ihn führt. Ach! bring/ durch deine
Flammen/
so vieler Völker Zung' in einem Sinn zusammen/
zu einem Glauben bring' ihr' ungezehlte Zahl:
daß sie/ dich Einigen/ unendlich überall
in aller Sprachen Zier/ einmütig glaubend loben.¹⁰³

Ein Hindernis stellt sich der Einheit der Christenheit unter dem Vorsitz des verehrten Hauses entgegen: die katholische Religionszugehörigkeit des Kaisers, denn als überzeugte Protestantin sah Catharina im Luthertum den einzig seligmachenden Glauben. Es gab für sie daher nur eine Lösung dieses Problems: den "halben Adler auszubrüten", ihn zu einem ganzen zu machen, Leopold I. zum Übertritt zum Protestantismus zu bewegen.

Seit 1666 kreiste nun all ihr Denken um dieses Werk, das sie wie ihre Dichtung als einen Auftrag der Deogloria empfand. Die Bedeutung, die Catharina ihrem "Vorhaben" beimaß, läßt sich daran erkennen, daß sie es in den folgenden Jahren praktisch mit dem Begriff der Deogloria gleichsetzte. In den zwischen 1666 und 1679 geschriebenen Briefen bezieht sich der Ausdruck "Deoglori" fast ausschließlich auf das Bekehrungswerk. Überhaupt verwendet die Dichterin häufig Anspielungen und Umschreibungen, die nur den mit der Sache Vertrauten verständlich sind, wenn sie von ihrem gefährlichen Unternehmen berichtet. Gelegentlich spricht sie jedoch auch recht offen darüber, so daß wir über ihre Absicht, die Art und Weise, in der sie den Plan zu verwirklichen suchte, und den Widerstand, auf den sie stieß, recht gut

103. Sieges=Seule, S. 222. Zit. nach: H. Frank, S.53. Der Adler wird hier als Sinnbild für Christus und den Kaiser verwendet. Er ist auch das Wappentier des Hauses Habsburg.

unterrichtet sind.

Catharinas "Vorhaben" erscheint phantastisch, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Hof zu Wien der Mittelpunkt der von den Jesuiten vorangetriebenen Gegenreformation war. Der erste Biograph der Dichterin, Hermann Uhde-Bernays, erwog sogar die Möglichkeit einer beginnenden Geistesverwirrung.¹⁰⁴ Horst Frank jedoch gibt eine plausiblere Erklärung für Catharinas gewiß höchst unrealistische Hoffnung.¹⁰⁵ Er führt aus, daß im Anschluß an den Dreißigjährigen Krieg Bestrebungen im Gange waren, die auf eine Annäherung und Versöhnung der Konfessionen hinzielten. Zu den Irenikern auf katholischer Seite gehörte auch der Franziskaner Christoph Royas Spinola, der Beichtvater der ersten Gemahlin Leopolds, der Spanierin Margaretha Theresia, dessen Bemühungen Leopold nicht nur duldete, sondern zumindest zeitweilig mit scheinbarer Anteilnahme verfolgte.

Diese Haltung Leopolds deutete Catharina sicher als günstiges Omen. Überdies war sie der festen Überzeugung, die Bekehrung sei der Wille Gottes, der auch das Unwahrscheinlichste möglich machen könne. Sich selbst sah die Dichterin nur als das Werkzeug, durch das Gottes Plan vollendet werde. Am 23. Juli 1666 schrieb sie in diesem Sinne an Birken:

Das ganze Werk beruht in Gott! Wie Es Auß Gott ist. Wird der Sich regen, So Müssen Alle Hindernuß fallen, wie die Mauren zu Jericho, und wie der Thurn Bau zu Babel Verstöhret werden . . .

104. Hermann Uhde-Bernays: Catharina Regina von Greiffenberg (1633-1694). Ein Beitrag zur Geschichte deutschen Lebens und Dichtens im 17. Jahrhundert. Berlin: Fontane 1903, S.73.

105. H. Frank, S. 74 ff.

Daß nichts Gutes von Dieser Welt neige zuhoffen, hindert nicht, daß Gott nicht hin und wieder viel Seelen bekehren kann. Der Gott der Mich . . . zum rechten glauben gebracht kann Es Andern auch thun, Seine Gnad währet Ewiglich! Die Allmacht ist so mächtig, die Liebe so Brünstig Alß Vor 6000 Jahren. Er kann unter dem fetten Wahl Ettlliche hohlen, und Auß der Tüffe des Meeres ziehen. Seine Hand ist unverkürzt, das Herz unversteinert, die Gnad unerschöpft, die Erbarmung unEndlich . . . daß Es Alles durch den Glauben beschehen Müsse ist recht. Dieser ist Gottes Werk, welches Er wohl in Jhnen Würken kann, und Ein liecht, das wieder Ein Anders entzündet. Wehr weiß Es, ob Er nicht Glauben findet? Wehr hett Es Vom schnaubenden Saul und vom gehenkten Schächer vermutet? Daß Finklein findet Sich oft wo Mann Es nie gedächte, der Glaub, wo mann Jhn nie geglaubt hette. . .

Die erste Gelegenheit, sich für ihr "Vorhaben einzusetzen, ergab sich für Catharina bald nach ihrer Rückkehr nach Seisenegg. Eine ihrer Schriften hatte bei Hof Interesse erregt,¹⁰⁶ und sie wurde zu einer Aussprache über Glaubensfragen eingeladen. In der Hoffnung, sie für den Katholizismus zu gewinnen, behandelte man sie sehr entgegenkommend. Beim Pater Philipp Müller, dem jesuitischen Beichtvater des Kaisers, der ihre Auffassung von der "Allgemeynen Andacht" teilte, fand sie "Freundschaft, Hochachtung und Wohlgeogenheit".¹⁰⁷ Durch seine Vermittlung lernte sie weitere Vertrauenspersonen des Kaisers kennen: den Bibliothekar und die "Obersthofmeysterin", die sich bereit erklärte, Catharina zum Kaiser zu führen. Aus Furcht, durch übereiltes Handeln den Erfolg des Unternehmens zu gefährden, der von Gott festgesetzten Stunde vorzugreifen, ließ sie jedoch diese Gelegen-

106. Möglicherweise die "Geistlichen Sonnette". In der Wiener Nationalbibliothek befindet sich ein Exemplar des Werkes, das das Probatum der Societas Jesu trägt. H. Frank (S. 57) vermutet, Catharina habe 1665 ihrer Supplik an den Kaiser, in der sie um die Freilassung ihres Gemahls ansuchte, Gedichte beigefügt, die den Hof auf sie aufmerksam gemacht hätten.

107. Catharina an Birken im Sept. 1666.

heit, Leopold ihr Anliegen vorzutragen, ungenutzt verstreichen. Über spätere Besuche bei Hof liegen keine so ausführlichen Berichte vor. Doch ist anzunehmen, daß die Dichterin in Ermangelung eines unmißverständlichen Zeichens immer wieder vor einer direkten Handlung zurückschreckte.

Um ihr "Vorhaben" zu fördern, verfaßte Catharina mehrere Bekehrungsschriften. Die erste entstand möglicherweise im Jahr 1668 und erregte vermutlich solchen Anstoß bei dem Geistlichen, dem Catharina sie anvertraut hatte, daß sie nicht in die Hand des Kaisers gelangte.¹⁰⁸ 1672-73 arbeitete die Dichterin dann mit Birkens Hilfe ein allegorisches Werk aus, das sie "Adler-Grotta" nannte. Die Schrift gilt als verschollen. Einige brief-

108. Im Brief vom 28.8.1668 ist von einer "Bewusten Schrift" die Rede, die Catharina mit einem erklärenden Begleitbrief, in dem sie "Alle gründ und ursachen so" sie "dazu Bewogen, auch hierinnen Trösten, zu Verstehen geben" und einem "C o n c i l i o und E x t r a c t Auß L u t h e r i schriften" einem ungenannten Geistlichen zuschickt. H. Frank (S. 81) ist der Meinung, daß Catharina vor Pater Müller ihr "Vorhaben" zu rechtfertigen und dessen Einwände zu entkräften suchte. Soweit ich sehen kann, gibt keine Aussage Catharinas eindeutigen Aufschluß darüber, worauf sich dieser "E x t r a c t" und der Begleitbrief bezogen. Mir scheint es möglich, daß man sie wegen ihrer Ehe angegriffen hatte und sie zur Rettung ihrer Ehre eine Schrift verfaßte, die Birken dann Anfang 1669 mit einer weiteren untermauerte. Vgl. dazu die Einführung zu "Die Betrübte unschuld", S. 22f. Wichtig ist in diesem Zusammenhang ein Satz im Brief vom 28.8.1668, in dem Catharina Birken um sein Urteil über diese Schriften bittet. H. Frank führt ihn so an: "ob Er solche Tüglich und genugsam befindet, jenen V[or] Seine Mey. (= Majestät) [von mir] Zu bringen und Zubefriedigen." Meiner Meinung nach muß das Zitat lauten: "Bitte mich zuberichten, ob Er solche Tüglich und genugsam befindet, jenen von Seiner Meynung zu bringen und zubefriedigen." Der Bezug auf den Kaiser, der aufschlußreich wäre, ist also nicht vorhanden.

liche Äußerungen Catharinas sowie der Titel der Schrift lassen jedoch auf Argumentation und Gestaltung schließen. Die "Adler-Grotta" sollte wohl, wie Horst Frank vermutet, Leopold I. "bewegen, die 'Grotta' des falschen Glaubens, worin er noch gefangen gehalten werde, zu verlassen und sich triumphierend hinaus in das freie Licht des wahren Glaubens zu schwingen."¹⁰⁹ Lange bemühte sich Catharina, ihrer Allegorie die angemessene Deutlichkeit zu verleihen. Die Entwürfe fielen "Entweder zu unmerklich, oder gar zu klar" aus.¹¹⁰ Als endlich alles "Merkliche und Bedenkliche" "verblümet", "Verwicklet und Bedeket" worden war¹¹¹, wartete die Dichterin ungeduldig auf einen Anlaß zur Überreichung. Dieser bot sich kurz nach der Wiedervermählung Leopolds I. gegen Ende 1673. Die gewünschte Wirkung trat aber auch diesmal nicht ein. Bei ihrem Wiener Aufenthalt im Sommer 1675 begegnete Catharina in einer "kleinen "Zeit" so "große Wiederigkeiten . . . wegen der Adler Grotta"¹¹², daß sie beschloß, weitere Unternehmungen dieser Art zu unterlassen, und sich damit begnügte, in einer Art Testament ihr

109. H. Frank, S. 83f.

110. Catharina an Birken im Juli 1672.

111. Catharina: Bericht wegen der Adler Grotta. Undat., vermutlich vom Sept. 1673.

112. Catharina an Birken am 2.7.1675.

113

"Vorhaben" zu beschreiben und zu begründen.

Dennoch hoffte sie bis an ihr Lebensende, daß dieser ihr von Gott eingegebene Wunsch doch noch auf wunderbare Weise erfüllt werde und die "D e o g l o r i Siegeprachtende Auf Erden" erscheinen werde¹¹⁴.

113. Am 20.11.1676 teilt Catharina Birken mit: "Es ist Eine Schrifft in welcher das ganze D e o g l o r i -wesen Begrieffen: wie Es soll jener H[ohen] Persohn vorge-tragen, verdeckt, Entdeckt, Sie Unvermerkt zur Erkänntnus geleittet, zum beÿfall beweget und zur öffentlichen be-känntnus gereizet werden. Auch wie (vermittelst der Un-begreiflichen Geist-Eingebung) Alles damit Anzufangen, zu führen und Regiren seÿe, daß Es Ein zeitlich und Ewig-glückliches Ende gewinne. Dieses hab Jch in 12 bögen Verfasset Michs wann Es Zeit, zu bedihnen, oder wann Jch sterbe, Es zur Gedächtnus unter mir zuverlassen, Viel mehr Aber in Hoffnung, Daß Es Vielleücht nach Meinem Tode Erst, Sein Leben, und Wirkung erlangen Möchte! durch Eine, jezt Unerforschliche Schikkung Gottes. Sage hiemit: wann Mich der Herr auch Tödten würde, will Jch gleichwohl Auf Jhn hoffen. (Also siht Er, daß Meine D e o -g l o r j-Begierd unsterblich, und nach Meinem Leben leben wird."

114. Catharina an Birken am 12.3.1676.

2. Einführung zu :

" An Die Deogloria "

und

"Ein Anders. Zugleich, über die
verrichtete Rg. Andacht Reise. "

Die Gedichte "An Die Deogloria" und "Ein Anders . . ." sind Catharinas Brief an Birken vom 26. Juni 1671 beigelegt. In diesem äußert sich die Dichterin auch über ihre Entstehung:

Ach! Wie glücklich! Wehr Dem Himmel vor der Thür, und die Brust Jesu An der Hand hat! Jch bin nicht so seelig, darff es Auch lang nicht hoffen, Weil der Feiß Riß Erst jezt da war Und die Neue bemelde verstrickungs-Mäsche Völlig zugezogen. Doch Erleid Jch diesen unglückstoß, . . . in Betrachtung Eines Anlaßes zu Meiner Innerlichen Hoffnung, mit geduldt, und Seüfze zu Meiner Himl: D e o g l o r i a beyliegende V e r s Auß, welchem Er Meinen wunderlichen Gemühts-Zustand ersehen kann!

Über diese "verstrickungs-Mäsche" hatte die Dichterin Birken bereits am 15. Juni 1671 berichtet:

Jch bin lang nicht so Glückseelig von Meinen Riesenfelß los zuwerden (wie der Durchl: Prinz [= Anton Ulrich] Der Seinen P i h t o n mit Ehren beyseite gebracht); Jch bin nun wieder Aufs Neue Ettlich Jahr Angefäßelt, und Eine Leib=Eygne leiblicher Sachen. Nun! Es gescheh des Himmels Wihlen, ist Es Mir schon Eine Pein!

Anscheinend hatten Catharina und ihr Gatte nochmals die Auswanderung ins Reich erwogen, waren aber von ihrem vormaligen Gegner und jetzigen Vertragspartner daran gehindert worden. Catharina war darüber natürlich einerseits zutiefst enttäuscht, denn sie sehnte sich nach dem Umgang mit Gleichgesinnten, nach regelmäßigem Gottesdienstbesuch und Abendmahlsempfang. Auf

der anderen Seite fand sie Trost im Gedanken an ihre "Jnnerliche Hoffnung", ihr Bekehrungs"vorhaben". Im Hinblick darauf mag ihr der erlittene "unglückstoß" als göttliche Aufforderung zu weiterer Bemühung und als gutes Omen für einen möglicherweise baldigen erfolgreichen Abschluß des Unternehmens erschienen sein. In gewisser Hinsicht wiederholt sich hier für Catharina die Situation des Jahres 1666, als Hans Rudolph den Entschluß faßte, seinen bisherigen Plänen zum Trotz in Österreich zu bleiben. Damals schrieb Catharina an Birken:

Jch wage der D e o g l o r i zu lieb noch Einen gang!
 Ob Jch in der Allgemeynen diese Absonderliche Freude
 und mit Jhr Meÿst. [= Majestät] meine Liebste zugleich
 Erlangen könnte, zu diesem Ende freüt mich unßer
 Herunten Verbleiben, sonst schwer [=schwöre] Jch, ists
 mir schwer so lang des Eüsserlich schönen Gottes-
 dihnstes zu entbähren und meine Freunde zu müssen
 [= missen].¹¹⁵

Auch im Sommer 1671 nahm Catharina die nächste sich ihr bietende Gelegenheit zu einer Reise nach Wien wahr. Am Tage vor ihrem Aufbruch gibt sie in einem Brief an Birken dem Wunsch Ausdruck:

Der wolle Ein wie glücklich geschikkte, so fröhlich
 beglückte Jesus-Reiße geben, Auf deren Er, und Seine
 Ehr das Einige Ziel ist! * * * Ach were dieses das
 Jar daß Alle vormahl vergebens gethane Sachen, Jhr
 Glückliches geling-Ziel Erreichten! ¹¹⁶

Dann setzt sie hinzu: "Ein solcher Sieg (des "Teütschen Helden" [= Anton Ulrich?]) Verdienht von Einem solchen Mund wie des trefflichen Floridanen [= Birken] besungen zuwerden! Jch habe Meine p a r t i c u l i e r gedanken dabey, die Jch der Zeit noch nicht Eröffnen kann." Von verschiedenen günsti-

115. Catharina an Birken im Sept. 1666.

116. Catharina an Birken am 20.7. 1671.

gen Umständen in ihrer Hoffnung bestärkt, fragt sie schließlich: "Wehr Weiß was der Himmel mit diesen Sieg-Vorspielen Sagen Will?"

Nach ihrer Rückkehr muß sie Birken jedoch gestehen, sie habe natürlich "zu Wien An die D e o g l o r j gedacht, und dem Adler [=Leopold] die Augen Eröffnung gewünscht! Aber leider! Es bleibt bey dem Wünschen, und wird keine Werden, biß Gott das F i a t spricht." ¹¹⁷

117. Catharina an Birken am 7.9.1671.

An Die Deogloria.

Himmel-Schöne du kanst machen
 Daß der Schrokken auch Mein Trost
 daß Jch kann des Schiffbruch lachen
 ob Er schon die Freude kost!
 5 daß die stürzung Mein verlangen
 unter liegen, Siege-Prangen,
 Daß Mir Trübsall Heel und klaar
 Ja der Fall erwünschbahr gar!

-
- 2f. Schrokken, Schiffbruch: allgemeine Hinweise auf den "unglückstoß", den Riesenfels der Dichterin versetzt hat.
6. Siege-Prangen: In der Wortwahl deutet sich Catharinas Hoffnung an, das Unglück werde das Gelingen des Bekehrungsunternehmens nach sich ziehen.
8. Fall: der Sündenfall der ersten Menschen; im Denken Catharinas stets eng mit dem Erlösungswerk Christi verbunden. Vgl. Son. 134 u. 135.
- 1-8. Eine Zusammenfassung dessen, was die Bilderfolge dieser Verse veranschaulichen will, bietet das Son. 67: ". . . Ach/ Deo glori/du kanst mich beleben recht/ nach tödlichen gefährden."

du Machst Mich die Noht verachten
 10 Aber noch viel mehr das Glück!
 nach der Süssen Ruhe trachten,
 daß Jch Deinen Glanz erblick'
 machest auch die Unruh lieben,
 und dein gegen theyl verüben
 15 daß, O D e o g l o r i nur
 Jch verbleib' Auf deiner Spur!

11. Mit der Süssen Ruhe ist wohl der Zustand jenseits von Freude und Leid gemeint, denn die Mystiker "Gelassenheit" nannten und der die Voraussetzung für jede unmittelbare Begegnung mit Gott ist.
14. dein gegen theyl: Vermutlich alle die "Haußgeschäfte" Dez. 1671 und "leiblichen Sachen" (15.6.1671), die Catharina zu verrichten gezwungen ist und die sie daran hindern, sich ganz der Deogloria in Andachtsübung, Dichtung und Einsatz für ihr "Vorhaben" zu widmen. Im Brief vom 3. August 1669 macht die Dichterin den Versuch, alle diese "Verstöhrungen" und "Verunruhigungen" (1. 10.1671) als von Gott gewollt und seiner Ehre dienend und ihre willige Ertragung als ihm besonders wohlgefällig zu verstehen.

Zu dem Adlern zu gelangen
 gieb Jch Einen Maulwurff Ab!
 daß Jch kann die Löwen fangen
 20 Nehm Jch fort den Hirten-Stab.
 um, die Hirschen zu berükken
 Muß Jch Spinnen-weben Strükken.
 D e o g l o r j Jch und Du,
 Wissen, wie Es gehet zu!

17ff. Da der Adler, das Wappentier der Habsburger, von Catharina häufig als Sinnbild für Leopold I. verwendet wird, darf das Adlermotiv hier als deutliche Anspielung auf das Bekehrungsunternehmen ausgelegt werden. Ein charakteristisches Merkmal des Adlers war für die Emblematischer sein scharfes Auge, während sie mit dem Maulwurf die Vorstellung der Blindheit und Schutzlosigkeit verbanden. Die naturkundliche Überlieferung stellt die Verbindung zwischen den beiden Tieren her, indem sie den Adler zum Beschützer des Maulwurfs macht (vgl. Joannes Sambucus: *Emblemata . . .* Antwerpen 1566. S. 214 [E. 489f] . In der brieflichen Äußerung über die "Augen Eröffnung" des Adlers verkehrt Catharina die traditionelle Vorstellung ins Gegenteil. Leopold ist mit Blindheit geschlagen, da er noch immer dem falschen Glauben anhängt. Daraus kann man den Schluß ziehen, daß die Blindheit des Maulwurfs, der Dichterin, in diesem Lied nur eine scheinbare ist. Nur in den Augen ihrer Glaubensgegner, der katholischen Orthodoxie, ist sie blind. In Wirklichkeit ist ihr Auge ungetrübt, denn sie hat im Luthertum den wahren Glauben erkannt.

19. Löwen: traditionelles Symbol für Macht und Herrscher-gewalt; bei Catharina Umschreibung für Christus, aber auch für weltliche Herrscher (vgl. Son.116); hier ebenfalls ein Hinweis auf Leopold I. Löwen- und Adler-bilder veranschaulichen einen ähnlichen Gedanken in Catharinas Andachtsbuch: "Des Allerheiligst- und Aller-heilsamsten Leidens und Sterbens JESU CHRISTI/ Zwölf andächtige Betrachtungen", S. 385f.:

Mein himmelischer Löw! der alle fahr bestanden/
 und überwunden hat: gib mir auch Löwen=muht/
 daß für dein Lehr und Ehr ich setze leib und blut/
 und breit es kühnlich aus/ in vieler Löwen landen.
 Mach alle gegen=thier in diesem streit zu schanden.
 verflisch und lisch ihr liecht/ vor meiner Himmels=glut:
 die einig deine ehr nur sucht/ O höchstes Gut!
 Gib/ daß die Adler ich bestrick mit glaubens=banden.
 Jch lechz' und brüll vor gier/ auf sie bald loß zugehn.
 Nicht/ freunde nur/ ja selbst die Löwen ich verlange:
 daß mein herz=scharfe klau mit kraft und macht sie fange.
 Es kan dem Himlischen kein Erd=Löw widerstehn/
 wie feurig er auch ist. Des Himmel=Löwens mark
 ist GOTTes Geist und wort: drum ist er siegend=stark.

- 19-22. Eine deutliche Verbindung zwischen Jagd und Deogloria stellt Catharina im Brief vom 20.11.1676 her: "Fischen und Jagen ist Meine größte Lust Auf dem Land, weil beedes Ein Vorbild der D e o g l o r i a ist."
21. berükken: hier in der ursprünglichen Bedeutung: "ein Tier mit dem Netz fangen".
22. Spinnen-weben: zur Darstellung des Themas der Überwindung der Stärke durch die Schwäche auch in Son. 65:
 meiner schwachheit spinngeweb/ wann es deine
 [=Gottes] Krafft umzäunet/
 kan die stärksten Wallfisch fangen . . .

Ein Anders.

Zu gleich, über die verrichtete Rg.

Andacht Reise.

Meine Hoffnung zu bedihnen

Muß Jch Auß dem Zelt der grünnen

Mich zu nähren, geh' Jch weit!

Beÿ dem Osten Anzuländen

5 Muß Jch Mich gen Westen Wenden

gegenspiel Mein Ziel Allzeit!

Mein Verlangen, zuerlangen

Kränket Mich, Mein wunsch Empfangen

Mir ist Bang um Wiederigkeit!

10 Ja Mir Pflleget Mein Vergnügen

Einen Unlust zuzufügen

gegenspiel Mein Ziel Allzeit!

Rg. Regensburger ? . Aus dem Brief vom 15.Juni geht hervor, daß Catharina im Frühjahr 1671 zur Abendmahlsfeier ins Reich fuhr und auf ihrer Reise in enger Verbindung mit Birken stand. Jedoch läßt es sich nicht eindeutig feststellen, wo sie sich aufhielt. Es ist durchaus möglich, daß Regensburg ihr Reiseziel war oder daß sie zumindest einige Zeit dort verbrachte.

Andacht: "Gottesdienst" und "Abendmahl" (vgl.Grimm. Bd.I,Sp.303).

1. Hoffnung: kann sich auf Abendmahl oder "Vorhaben" beziehen. / Letzteres bezeichnet Catharina u.a. als "geheyme Hoffnung" (Feb. 1666) und als "Jnnerliche Hoffnung" (26.6.1671).
2. grünnen: Grün ist bei Catharina oft sinnbildlich für Hoffnung. Vgl. Son. 234, 238 u. L. XXXVII, Str. 7.
7. Verlangen: Umschreibung für "Vorhaben". Am 22.5.1672 spricht Catharina von ihrem "H: Verlangen".

15 Ruhe, Mich unruhig machet
Auß der Zweyfels-wolke lachet
Eine Sonn der Sicherheit!
das Verlühren Meinen Sinnen
ist Ein Pfande des Gewinnen
gegenspiel Mein Ziel Allzeit!

3. Einführung zu:

"Wag-gedanken Ob die Jessus-genüssung im H:
AbendMahl oder jn der Ruhe im Geist zu er-
wählen Seye ?"

Das Gedicht "Wag-gedanken" entstand höchstwahrscheinlich im Juni 1671. Drei Briefe, die Catharina kurz vor und nach ihrer Wiener Reise schrieb, berühren die Frage "Reisen, oder Ruhn", die das Gedicht behandelt, und enthalten zahlreiche Ähnlichkeiten im Ausdruck. Im Schreiben vom 26. Juni 1671 bekennt Catharina ihrem Freunde Birken ihr sehnsüchtiges Verlangen nach geistlicher Stärkung und stellt ihm ein "liedlein" in Aussicht, welches sowohl die Schwierigkeiten, die sich ihrer Teilnahme am Abendmahl entgegenstellen - die "Dornen im Wege" -, als auch den Ansporn zur Überwindung dieser Hindernisse - die "Sproren [!] zum Ring" -, darlegen werde.

Sein Blut, ist Ein Durst und Dinten- M a g n e t, zieht jimmer
Mehr Begier und Saft herauß je mehr Es Ein gesogen! Jch
habe schon wieder verlangen, Ein Binne Pelikan, und Aadler
zu seyn, dises Hönig-Blutt zu saugen, und diesem Engel Aas
zuzufliegen; weil Jch Aber zugleich Dornen im Wege, und
Sproren [!] zum Ring finde, Also bitt Jch der Wehrte
S i l v a n o [= Birken] wolle Sie (wann Jhme meine Jsis
solche, in Einem liedlein gebildet; weisen wird) wohl
betrachten und Mich Erindern, Welche Vorzügiger, denen
zufolgen Seye!

Zweifellos handelt es sich bei diesem "liedlein", das Birken von Isis überbracht wurde, um das vorliegende Gedicht "Wag-gedanken". Offenbar konnte sich Birken nicht sofort zu einer Stellungnahme

entschließen. Bis zum 20. Juli 1671 hoffte Catharina vergeblich auf die Beantwortung der Frage, die sie ihren "Vertrauten Jnnigsten Freunden Aufgegeben", und bedauert nun, daß sie "Die D e c i s i o n schwerlich erwartten werde, weil die Zeit und Reise Morgen schon Angehen soll, und des über Morgigen Mittwoch Posten nicht Erwarttet wird, da Etwas kommen möchte."

Dennoch ist sie zuversichtlich:

Jch weiß Aber wohl das himmlische Gemühter nicht vom Himmel Abrahten werden! das der EntJrrdischte [?] S i l v a n o mir die Jrrdischen bedenken Auß dem Sinn Reden Wird, und Mich Anfrischen Alle Nahend Unlust und beschwer zu überwinden, um Eine Andächtige dischgenossinn Meines Jesu zuseyn. Jch schäme Mich bereit des Zweyfels und der Wahl die Jch Aufgegeben, wann Jch betrachte wie herrlich Sie mir Von Jhm widerlegt, und wie Seüberlich Er mir Meiner Erd-forcht verwiesen wird haben, mit Einem Wort: Jch glaube, daß Er hierinnen denn Sinn des Himmels Wird haben Welcher Will daß Jch mir diese Jesus-Vergnügung geben soll in dem Er Alles so glücklich schicket, und Alle Hindernus Auß Dem Weg raumet . . .

Im gleichen Brief erwähnt die Dichterin die Aufmunterung, die ihr von anderer Seite zuteilgeworden ist:

Fr. von Prank¹¹⁸ schriebe mir diese Tag Einen solchen brief und wiederlegte Alle Meine bedenken so Stattlich, Alß wann Sie des Edlen S i l v a n o Geist und Feder hette. Kurz: Alles will, so will auch Jch, Morgen in Gottes Nahmen fortfahren. Der wolle Ein wie glücklich geschickte, so fröhlich beglückte Jesus-Reiße geben, Auf deren Er, und Seine Ehr das Einige Ziel ist! Hoffe auch zu Wien¹¹⁹ Die

118. Fr. von Prank: Kusine mütterlicherseits. Mehrere Angehörige der von Prank Familie wohnten damals in Nürnberg. Vgl. H. Frank, S. 152, Anm. 197.
119. Evangelische Gottesdienste wurden damals in Wien nur in einigen Gesandtschaftskapellen abgehalten. Den protestantischen Adligen Niederösterreichs war der Besuch dieser Gottesdienste eine Zeitlang gestattet. Wann Leopold I.

Sporen Seiner= und Meiner werthen Jsis briefe
zufinden, (die Jch Mir nachsenden heiss) welche
meine Wahl bestättigen, und Mein Schwachheit verweisen
werden!

Aus Catharinas Brief vom 7. August ist zu entnehmen, daß
sich ihre im Liede geäußerte Befürchtung, Abendmahlsgenuß und
Andacht unterwegs könnten durch "Tumuld" beeinträchtigt und
unterbrochen werden, bewahrheitet hat:

Jch habe Dem Himmel Sey[†] unbeschreibliches Lob Meine
Andacht und Reise ganz Glückklich und herzlich verrichtet;
ob Jch zwar an der Ersten viel Hinderung vor Geschwätz
und gedöß gehabt, und An der Anderen viel ungelegenheit
und ungemach erliden, daß Jch schier krank darüber hette
werden mögen, so Achte Jch doch Alles nicht weil Jch nur
Jesum habe.

Ihre Hoffnung, in einem Garten in der Nähe ihres Quartiers, Ruhe
für ihre Andachtsübung zu finden, wurde enttäuscht:

Dem unleidlichen Geschwätz [?] (weil das Hauß . . . voll
Hungarn und C r o a t e n, auch von Meiner gesellschaftt
kein Friede war, Ein vatter unßer zu betten,) zuentrinnen,
suchte und Erlangte Jch Einen Garten . . . in welchem
Jch die 2 Tage meine Ruhe zur Andacht pflegen wollte.
Wurde Aber den Ersten gleich bald zum Essen gehohlt, den
Andern Durch Ein greülich Wetter wieder nach hause ge-
trieben, daß Jch Also des Jnnigen Nachsinnens wohl wenig
genüssen konnte. . .

Obwohl es ihr nicht vergönnt war, durch ausgedehnte Meditation
das Abendmahl voll auszukosten, so bereute sie doch die Reise
keineswegs. Denn das Versäumte ließ sich in ihrer "Einsamkeit"
auf Seisenegg nachholen, die der noch ganz in der innig-be-
glückkenden Erfahrung Befangenen nun "glückkseelig" vorkommen mußte.

ihnen dieses Privilegium nahm, scheint nicht klar zu sein.
Georg Loesche (Geschichte des Protestantismus im vormaligen
und im neuen Österreich. 3. Aufl. Wien: Manz 1930. S. 123)
gibt den 26. Januar 1683 an, dagegen nennt Wilhelm Knappich
(Die Habsburger Chronik. Salzburg: Berglandbuch. S.179)
das Jahr 1668. Es ist also möglich, daß Catharina in Wien
die Möglichkeit zur Abendmahlsfeier hatte. Wahrscheinlicher
ist allerdings, daß sie ins nahegelegene Ödenburg reiste.

Jch habe Meine Jnnige beschau lust An Meinem liebsten Jesu nicht vergnügen können, sondern das Wehrte Kleinod so Jch Empfangen in die Baumwollen und Zandel [?] der gedächtnus Einwiklen, und so verwarhter heym führen Müssen, wo Jch Es in der glückseeligen Einsamkeit Aufwiklen und Erst recht Jnnig und Süssest zu beschauen und wiederzukäuen Beginne. Ach! was vor Eine über Englische Glückseeligkeit ists um Die genüssung des H: Abendmahl! Mann soll Es um Allen welt verlust, nicht Empören [= entbehren] ! je Öffter je lieblicher, wohl recht, je länger je Süsser und lieber; mich dunkete Alß ob Mich Jēsus und Jch Jhme mit Armen umfasseten.¹²⁰ Es ist mir fast nie so jnnig-herzlich vorgekommen, Alß jetzt: Weiß nicht warum, vielleicht weil Jch so unverhofft dazukomen; doch Verschwunde die Jubelwonne bald, lässt Aber Ein brünstiges Sehnen unter Jhr, und jimmer Einblikklein funden wann Jch Jhr recht nachseze. Lebe Also Gott lob jezt 1000 mahl vergnügter Alß Jch Ehe gewesen, weil der Himmel . . . mir dieses Eingegeben. ¹²¹

120. Die Ziffern sind von Catharina gebraucht, um die Umkehrung der Reihenfolge zu bezeichnen.

121. Catharina an Birken am 7.8.1671.

Wag-gedanken

Ob die Jessus-genüssung

im H: AbendMahl

oder

jn der Ruhe im Geist

zu erwählen Seye?

1.

Was soll Jch Doch thun?

Jch Empfind' Ein Streitten

Reisen, oder Ruhn,

Fühl Auf beeden Seiten

starke neigung, und Begier,

(Jesus

(Freünde kommt und rahtet Mir!

(Herze

H: "Heiligen".

soltt Jch nach dem Ring,
 um das Kleinod Rennen?
 welches nicht gering,
 10 oder Mich nicht trennen,
 von der Gott-beschauungslust,
 Die in Einsam mir bewust.

soll dem Hirten-Stab
 Jch Behendt weggwerffen?
 und in Vollem Trab
 Schwerd und Sporen schärffen,
 zu der Allerschönsten Dihnst
 daß der Siege Mein Gewinst

7f. Catharina bezieht sich auf das sogenannte Ringreiten (Ringelrennen oder Ringelstechen), ein ritterliches Spiel, bei dem die Teilnehmer miteinander wetteiferten, in schnellem Anreiten mit der Lanzenspitze einen Ring von einem Stab abzuheben. Son.22 beschreibt diesen Vorgang:

Du[= Gott] senkst den Creuzes Spieß: daß in den Heyles
 Ring
 mit mehrer Herrlichkeit und Ehren er sich schwing.

In ähnlichem Zusammenhang wie in unserem Liede verwendet Catharina das Bild vom "Ringel-Pferd" im Son. 76, in dem sie über die Hinderung an einer geplanten Andachtsreise klagt.

8. Kleinod: Siegespreis, oft auch Umschreibung für Christus.

17. der Allerschönsten Dihnst: Dienst an der Deogloria.

15-18. Anspielung auf das Bekehrungsvorhaben, das mutigen Einsatz verlangt. Str.14 nimmt diesen Gedanken nochmals auf.

oder soll Jch hie
 20 Samlen in der Wüsten
 Mann' und Am b r o s i e
 Auß Geist Einfluß-brüsten,
 in der Aller Tüffsten Ruh
 hören J e s u s (Ansprach zu?
 (Einspruch

25 soll Jch nicht zum Aaß
 wie die Adler fliegen?
 und Mein Leeres Vaß
 zu der Kwelle fügen
 Die Auß Jessus Herze fleüst
 30 voller Gott, Gutt, blut und Geist.

20. Wüsten: Catharinas Heimat Seisenegg u. Niederösterreich.
 Der Ausdruck erscheint wiederholt in den Briefen u.a. am
 25.11.1672, im Mai u. Januar 1671, am 23. März 1678.
 Catharina vergleicht sich mit den in der Wüste wandernden
 Israeliten des Alten Testamentes.

21. Mann': "Manna".

25f. Die Vorstellung von Aas und Adler geht auf Matth.24: 28
 zurück. Emblematische Beispiele bei M. Praz, S. 140.

27-29. Erinnert an barocke Darstellungen Christi als Garten-
 brunnenfigur. Ähnl. in Son. 168. Um die Zeit, als Catha-
 rina dieses Lied schrieb, lernte sie Friedrich von Spees
 "Trutznachtigall" kennen (erwähnt im Brief an Birken vom
 26.6.1671), deren Titelkupfer Christus ebenfalls als
 Gartenbrunnenfigur zeigt.

soll Jch lieber hie
 mit Marie Mich sezen
 zu des Herren Knye,
 lassen Mich ergezen
 35 Seiner Süssen Wörter Schall
 Alß Ein Geistlich Seelen Mahl?

Dorten fund Jch zwar,
 Allheit Allbeysammen!
 und die ganze Scharr
 40 Aller Himmel-Flammen,
 Stern und Kern auch Punkt und Ziel
 Alles Was Mann Wünschen will!

32. Marie: vgl. Geschichte von Maria und Martha, Joh.11.
 Maria gehört, wie die Kananäerin, zu den biblischen
 Gestalten, denen Catharina nacheiferte. "Jch woltte gern
 Allen, diesen (genannten) H[eiligen] nach folgen, Aber
 Am Allerliebsten Marie seyn, die in Der Ewigkeit, bey
 Jesu Füßen sässe, und weder Streit, noch Gefahr mehr
 zubefahren hette!" (Catharina an Birken am 1.10.1671).

8

Hie, (doch nur im Geist)
 gleich - Reich heele Kwellen,
 45 Wort vermittelst fleüst
 in die gläubig Seele,
 länger, und mit mehrer Ruh,
 gienge Die Vergnügung zu!

9

jene von Tumuld
 50 Leücht ist unterbrochen,
 dann, von Ungeduld
 Mann Wird Angestochen
 daß mann schier kein Süßheit schmeckt
 wann Sie so mit Gall bedekt.

50. Leücht: "leicht".

10

55 Liebe Achtet nicht
 Müh, gefahr, verwirren!
 Hin Durch Alles bricht,
 lasset nichts Sich Jrren,
 das verhindern bahnet nur
 60 Jhre Flieg= und Flammen spuhr!

11

Die hat wohl Auch Feünd,
 kann Sich doch Versteken,
 und zu Jhrem Freund
 kriechen in Die Hekken,
 65 wo Jhr manche liebe Stund
 Jhn zu küssen ist Vergont!

61-66 Übertragung der Schäfermotivik auf den religiösen Bereich.
 Vgl. Son. 192, L. VI, Str. 4, zit. auf S. 4a.

63. Freünd: hier "Geliebter".

12

Es will Sich die Lust,
 auch in jene sprängen!
 Daß Jch fürchten Must
 70 Mann Möcht Sie vermängen,
 und vermeÿnen Meine wahl
 Zoge nach dem Erden Bahl!

13

Diese ist ganz Rein
 weit von Allen Lüsten.
 75 hat das Einsam-seÿn,
 in der Oeden Wüsten,
 blos zum Vortheÿl und Gewinn.
 schlechte Sach: nach Manchem Sinn.

67/68 Sich . . . sprängen: "sich sprengen" = "sich stürzen in".
 Schriftbild unklar.

70. vermängen: "verwechseln".

noch Ein hoher Zweck
 80 jener, giebt die Sporen,
 Daß Sie Also keck
 Jhr Dem Schluß erkohren
 Es geht D e o g l o r i zu
 Darinn giebt Sie keine Ruh!

85 Jesus Rahte Mir
 giess in Meine Sinnen
 was beliebt Dir,
 Daß Jch soll beginnen!
 Und Ihr Freunde Sprecht Es Auß
 90 Reise, oder bleib zu Hauß!

79. hoher Zweck: das Deogloria-"Vorhaben". Catharina verwendet den Ausdruck "Zweck" für ihr Bekehrungswerk in den Briefen vom 15.7. 1666, vom Sept. 1666 u. vom 14.6.1670.

79-84. Die beiden Personalpronomen Sie (v. 81 u. 84) und das Demonstrativpronomen jener (v. 80) verwirren zunächst, da nicht ohne weiteres zu erkennen ist, worauf sie sich beziehen. Höchstwahrscheinlich ist mit jener die Liebe gemeint, deren Wesen in den Versen 55-78 erläutert wurde. Die grammatische Funktion des Wortes innerhalb des Satzes ist nicht eindeutig zu ermitteln. Es kann als Genitivattribut oder als Dativobjekt verstanden werden. Die beiden Personalpronomen scheinen ebenfalls das Substantiv "Liebe" zu ersetzen. Jedoch ist es möglich, daß das zweite Sie den Begriff Deoglori der vorangehenden Zeile wieder aufnimmt.

82. Jhr: "sich"
Schluß: "Schlußfolgerung".

A N H A N G


1. Zu den Schreibgewohnheiten Catharinas und zur Wiedergabe der Handschriften.


Bei der Transkription der Gedichte und Briefauszüge ging es mir darum, den Charakter der Handschriften so weit wie möglich zu wahren. Ich habe daher nicht versucht, das Schriftbild nach dem Muster gedruckter Werke aus dem 17. Jahrhundert, etwa nach der von Sigmund von Birken betreuten Ausgabe der "Geistlichen Sonnette/ Lieder und Gedichte . . ." der Dichterin, zu normalisieren.


Beibehalten wurden aus diesem Grunde die Zeichen 'ÿ' und 'eü', die in vielen handschriftlichen Dokumenten jener Zeit zu finden sind, aber nur selten in den Druck übernommen wurden. Das in den Verbindungen 'sch' und 'ch' häufig fehlende 'c' wurde ergänzt, da diese Auslassung nicht allgemein üblich war, sondern als Schreibflüchtigkeit der Dichterin zu erklären ist. Es wurde jedoch darauf verzichtet, die Ergänzungen durch Klammern zu kennzeichnen, da diese in Häufung sehr störend wirken. Flüchtig ausgeführt sind oft auch die Konsonanten 'm' und 'n'. Bei Verdoppelungen stimmt gewöhnlich die Anzahl der Haken nicht; am Ende eines Wortes erscheint gelegentlich anstelle des erwarteten 'm' ein 'n' oder umgekehrt. Diese Unregelmäßigkeiten wurden ausgeglichen. Wo eine absichtliche Abweichung von der Norm nicht ausgeschlossen scheint, wurde der Kasusgebrauch der Dichterin überprüft.

Folgende kalligraphische Abkürzungen, die in allen Handschriften Catharinas wiederkehren, wurden der Übersichtlichkeit halber ausgeschrieben:

 = 'der'

 = 'das' oder 'daß'


 = '-en' oder '-em'

 = 'von'

\bar{m} = mm

\bar{n} = nn

u = und

Darüber hinaus ist das Auslassungszeichen  zu erwähnen, das in den Gedichten kaum, dafür in den Briefen recht oft begegnet. Es wurde durch einen Punkt wiedergegeben. In den Briefzitatzen habe ich die im 17. Jahrhundert gebräuchlichen Abkürzungen von Titeln und dergleichen beibehalten. Andere Abkürzungen, deren Sinn nicht unmißverständlich aus dem Zusammenhang hervorgeht, wurden ergänzt, wobei die ergänzten Buchstaben in Klammern gesetzt wurden.

Die Orthographie des 17. Jahrhunderts war weit weniger streng festgelegt als unsere heutige. Obwohl Grammatiker und Sprachforscher sich um Vereinheitlichung bemühten, verfuhrten die meisten Gebildeten, so auch die österreichischen Adligen, die abseits der sprachpflegenden Zirkel standen, weitgehend nach Gutdünken und Laune des Augenblicks. Catharina stellt

durchaus keine Ausnahme dar, wenn sie, auch innerhalb eines Schriftstückes, mehrere Schreibweisen für dasselbe Wort verwendet. Sehr willkürlich geht Catharina in bezug auf Groß- und Kleinschreibung vor. Während in den Grammatiken praktisch seit Anfang des 17. Jahrhunderts die Großschreibung von Substantiven und von Wörtern am Satzanfang verlangt wird¹ und diese Vorschrift auch in den Drucken der damaligen Zeit weitgehend befolgt ist, so kommen in den Briefen und Gedichten Catharinas praktisch alle Wortarten - ungeachtet ihrer Stellung - mit großen Anfangsbuchstaben vor. Dagegen werden Substantive, auch solche, die im Zusammenhang von Bedeutung sind, häufig klein begonnen.

Bei manchen Buchstaben wie z.B. bei Z F H V W D ist überdies gar nicht eindeutig zu entscheiden, ob sie groß oder klein sind. Bei der Wiedergabe solcher problematischer Anfangsbuchstaben habe ich mich von folgenden Kriterien leiten lassen: von der Größe der Buchstaben im Vergleich zu nebenstehenden Kleinbuchstaben und von der Wortart, in der sie vorkommen. Im Zweifelsfalle wurden Substantive groß geschrieben, andere Wortarten jedoch klein. Von dieser Regel wurde allerdings bei der Übertragung des 'Z' abgewichen. Es erscheint nämlich in iden-

1. Schon 1620 dringt Jakob Brücker in seiner "Teutschen Grammatic" auf die Großschreibung aller Substantive und der von Substantiven abgeleiteten Adjektive. Vgl. Max Hermann Jellinek: Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. Heidelberg: Winter 1913/14. (= Germanische Bibliothek. Hrsg. von Wilhelm Streitberg. 2.Abt.Bd.7.). S. 104ff.

tischer Ausführung - sehr groß - am Anfang, in der Mitte und am Ende eines Wortes. Da aber ein Großbuchstabe im Wortinnern von Catharina kaum beabsichtigt war, habe ich mich entschlossen, das 'Z' überall, außer im Anlaut von Substantiven, klein wiederzugeben.

Auch für den Bereich der Zeichensetzung kennt die Dichterin keine festen Regeln. Auffällig ist die häufige Verwendung des Fragezeichens, wo dem Sinn nach ein Ausrufezeichen oder ein Punkt stehen müßte. In den Briefen sind die Satzschlüsse selten eindeutig markiert. Ich habe die Satzzeichen den modernen Gepflogenheiten angepaßt, so weit dies zum Verständnis des Textes nötig war.

Die von der Dichterin in Lateinbuchstaben geschriebenen Wörter wurden in Sperrschrift wiedergegeben. Unterstreichungen in den Briefen wurden nicht übernommen, da sie in den aus dem Zusammenhang gelösten Zitaten ihren Sinn verlieren.

2. Reproduktionen der Gedichthandschriften.

Die Leibesungelt!

1
 Hoff! Das Elbvolk ist, Erbarm und König: Mein froh
 geht adessen Funken Grund derij Damin Dinstorh Gänge,
 Leibesungelt auch Mein vol so leicht desst Art und Kraft
 Voller Wissigkeit ist gaderzeit abgeleht!

2
 Du, der alle unferne Hoff, dem Damin Dinstorh Gänge

ist die Vögel
 die Vögel
 die Vögel
 die Vögel

3
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge

4
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge

die Vögel
 die Vögel
 die Vögel
 die Vögel
 die Vögel
 die Vögel
 die Vögel
 die Vögel

5
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge

6
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge

7
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge
 La Leibesungelt auch gaderzeit, dem Damin Dinstorh Gänge

Othley-egalentem
 wo als Jesus-gewissung
 in f. Baubauel
 in von diesen Geist
 zu schickten Wege?

Haus voll alle der Him?
 In dem Himmel ein Straffen
 Wissen, ad Wissen!
 Lige den/ already Wissen
 Nichter Meinung, und Wissen,
 { Jesus
 of friends. kommt und weisset Mis?
 Folge

2
 alle f. was der Wissen!
 in das Daniel Wissen?
 alle nicht Wissen,
 all hier nicht Wissen,
 von der Welt - Wissen! nicht Wissen!
 die in den Wissen nicht Wissen!

3
 soll alle f. Wissen - Wissen
 alle Wissen! Wissen!
 in dem Wissen Wissen
 Wissen und Wissen Wissen!
 die alle Wissen Wissen! Wissen!
 alle alle Wissen Wissen! Wissen!

alle die für
 Gerechtigkeit in der Welt
 stehen und Ambrosius
 alle die nicht zum Tode
 in also alles die für den
 folgen Jesus Christus
 5

alle die nicht zum Tode
 und die anderen folgen?
 und Mann kommt
 zu v. Petrus folgen
 die alle folgen Jesus Christus
 wollen nicht, nicht, nicht und nicht

alle die nicht zum Tode
 folgen mit Christus
 zu v. Jesus Christus
 folgen nicht zum Tode
 folgen nicht zum Tode
 alle die nicht zum Tode
 7

alle die nicht zum Tode
 folgen mit Christus
 folgen nicht zum Tode
 folgen nicht zum Tode
 folgen nicht zum Tode
 folgen nicht zum Tode
 folgen nicht zum Tode

⁸
 Sei, (des uns in Geist)
 gleich- Ding froh Duelle,
 Achat- Wonnigst- Kriest
 in die gläubig- Kriest
 hängen, und mit uns froh- Duf,
 absonst die Wonnig- Kriest?

⁹
 Jahr- Wonnig- Kriest
 Kriest ist im Wonnig- Kriest,
 Wonnig- Kriest- Kriest
 Wonnig- Kriest- Kriest
 Wonnig- Kriest- Kriest
 Wonnig- Kriest- Kriest

¹⁰
 Liebe- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest

¹¹
 Die- Kriest- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest
 Kriest- Kriest- Kriest

14

~~Es sollte es sein, daß, ständiger~~
~~zung in rano, ständiger~~
 Das ist die höchste Kunst
 Wenn nicht die Veranlassung
 und Veranlassung der Kunst
 Jeder muß das in dem Sinne?

15

Diese ist die Kunst
 Die, die man nicht
 hat es zu sein - folgen
 in der Art, die man,
 das ist die Kunst, die man
 nicht hat: die Kunst, die man.

14

und die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man?

15

Das ist die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man
 nicht hat, die Kunst, die man?

LITERATURVERZEICHNIS

1. Handschriftliche Quellen.

Gedichte Catharinas und Briefe an Sigmund von Birken und Susanna Popp aus den Jahren 1665 - 1680.

Briefe Johann Wilhelms von Stubenberg an Sigmund von Birken vom 13.11.1659 u. vom 24.8.1662.

Brief Sigmunds von Birken an Caspar von Lilien vom Okt. 1663 (Konzept).

Eingabe Hans Rudolphs von Greiffenberg an den Landmarschall (Konzept): "Abgeforderter Dienstl. Bericht Hannß Rudolphen Von Greiffenberg." Wohl Aug. 1665.

Die genannten Dokumente befinden sich im Archiv des Pegnesischen Blumenordens im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

2. Werke der Dichterin.

- 1 Geistliche Sonnette/Lieder und Gedichte/zu Gottseeligem Zeitvertreib/ erfunden und gesetzt durch Fräulein Catharina Regina/Fräulein von Greiffenberg/ geb. Freyherrin von Seyßenegg: Nunmehr Jhr zu Ehren und Gedächtniß/ zwar ohne ihr Wissen/ zum Druck gefördert/ durch ihren Vettern Hanns Rudolf von Greiffenberg/Freyherrn zu Seyßenegg. Nürnberg/Jn Verlegung Michael Endters. Gedruckt zu Bayreuth bey Johann Gebhard. Jm M.DC.LXII. Jahr. (Duodez).
Vorhanden: UB. Berkley (California), Fürstl. Fürstenberg. Hofbibl. Donaueschingen, UB Göttingen, ÖNB Wien, UB Greifswald, Brit. Mus. London, Bibl. Germ. Institut Münster, Stadtbibl. Ulm, Herz.-August-Bibl. Wolfenbüttel, UB Yale, Württembergische Landesbibl., ZB Zürich.

1a Reprographischer Nachdruck. Mit einem Nachwort zum Neudruck von Heinz-Otto Burger. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1967.

- 2 Des Allerheiligst= und Allerheilsamsten Leidens und Sterbens JESU CHRISTI/ Zwölf andächtige Betrachtungen. Durch dessen innigste Liebhaberin und eifrigste Verehrerin Catharina Regina/Frau von Greiffenberg/Freyherrin auf Seisenegg/ Zu Vermehrung der Ehre Gottes und Erweckung wahrer Andacht/ mit XII. Sinnbild=Kupfern verfasst und ausgefertigt. Nürnberg. Verlegts Johann Hofmann/ Kunsthändler. Druckts Johann=Philipp Miltenberger/ Jm 1672. Christ=Jahr. (Oktav).
Vorhanden: Herz.-August-Bibl. Wolfenbüttel, UB Yale.

- 2a 2. Auflage 1683.
 Des Allerheiligst= und Allerheilsamsten Leidens und Sterbens JESU CHRISTI/ Zwölf andächtige Betrachtungen: Durch Dessen innigste Liebhaberin und eifrigste Verehrerin Catharina Regina/ Frau von Greiffenberg/ Freyherrin auf Seisenegg/ Zu Vermehrung der Ehre GOTTES und Erweckung wahrer Andacht/ mit XII. Sinnbild=Kupfern verfasst und ausgefertigt. Nürnberg. Verlegts Johann Hofmann/ Buch= und Kunst=Händler. Neustadt an der Aysch/ druckts daselbst Johann Christoff Drechsler/1683.
 Wörtlicher Nachdruck der 1. Auflage mit lediglich orthographischen Änderungen. (Oktav).
 Vorhanden: Staats- und Stadtbibl. Augsburg, Landesbibl. Dresden, UB Göttingen, Bibliothèque de la faculté de théologie de l'Eglise libre Lausanne, Brit.Mus. London, UB Tübingen.
- 3 Sieges-Seule der Buße und Glaubens/ wider den Erbfeind Christliches Namens: aufgestellt/ und mit des Herrn von Bartas geteutschtem Glaubens-Triumpf gekrönt/ durch Catharina Regina/Frau von Greiffenberg/Freyherrin auf Seissenegg. Nürnberg/Jn Verlegung Johann Hofmann/Kunst= und Buchhändlers. Gedruckt bey Christoff Gerhard. Jm Jahr Christi 1675. (Duodez).
 Vorhanden: UB Marburg, UB München, Herz.-August-Bibl. Wolfenbüttel.
 Darin S. 1 - 250. Darin S. 252-328: "Der Glaubens-Triumpf oder die Siegprachtende Zuversicht: Aus Herrn von Bartas Französischem in das Teutsche versetzt/ Jm 1660. Christ-Jahr."
 Darin S. 329-348: "Tugend-Übung/Sieben Lustwehlender Schäferinnen."
- 4 Der Allerheiligsten Menschenwerdung/ Geburt und Jugend JESU Christi/Zwölf Andächtige Betrachtungen: Durch Dessen innigste Liebhaberin und eifrigste Verehrerin/ Catharina Regina Frau von Greiffenberg/ gebohrne Freyherrin auf Seysenegg/ Zu Vermehrung der Ehre GOTTES/ und Erweckung wahrer Andacht/ verfasst/ und ausgefertigt. Nürnberg/ Jn Verlegung Johann Hofmanns/ Buch= und Kunsthändlers. Gedruckt daselbst bey Andreas Knorzen. Jm 1678. Christ-Jahr. (Oktav).
 Vorhanden: Staats- und Stadtbibl. Augsburg, Landesbibl. Dresden, UB Erlangen-Nürnberg, UB Breslau, Herz.-August-Bibl. Wolfenbüttel.
- 5 Höchstheilsam.= und Seelenerbauliche Betrachtungen Von Allerheiligster Menschwerdung/Geburt und Jugend/ Wie auch von Leben/ Lehre und Wunderwerken/ Und dann vom Leiden und Sterben Unsers HERRN und Heilands JESU Christi/ Durch

Dessen innigste Liebhaberin und eifrigste Verehrerin Catharina Regina Frau von Greiffenberg/gebörne Freyherrin auf Seysenegg/ Zu Vermehrung der Ehre Gottes/ und Erweckung wahrer Andacht in Vier absonderliche Bände verfasst mit vielen Kupfern gezieret und ausgefertigt. Nürnberg/verlegts Johann Hofmann/Buch- und Kunsthändlern. 1693.gedruckt daselbst/bey Christian Sigmund Froberg. (Oktav).
Vorhanden: Bibl. fac.théol.de l'Eglise libre Lausanne.

- 6 Des Allerheiligsten Lebens JESU Christi Sechs Andächtige Betrachtungen Von Dessen Lehren und Wunderwercken/Durch Dessen innigste Liebhaberin und eifrigste Verehrerin Catharina Regina Frau von Greiffenberg/ gebörne Freyherrin auf Seysenegg/ Zu Vermehrung der Ehre Gottes/ und Erweckung wahrer Andacht/ verfasst und verfärtigt. Nürnberg/ Jn Verlegung Johann Hoffmanns/Buch- und Kunst- händlers. 1693. Gedruckt daselbst bey Christian Sigmund Froberg. (Oktav).
Vorhanden: Bibl. fac. théol. de l'Eglise libre Lausanne, Fürstl. Ysenburg-Büdingsche Bibl.

- 7 Des Allerheiligsten Lebens JESU Christi Ubrige Sechs Betrachtungen Von Dessen Heiligem Wandel/Wundern und Weissagungen/ von= und biß zu seinem Allerheiligsten Leiden und Sterben. Denen auch eine Andacht vom Heiligen Abendmahl hinzugefügt/ Durch Dessen innigste Liebhaberin und eifrigste Verehrerin Catharina Regina/ Frau von Greiffenberg/gebörne Freyherrin auf Seysenegg/ Zu Vermehrung der Ehre Gottes/und Erweckung wahrer Andacht/ verfasst und verfärtigt. Nürnberg/ in Verlegung Joh. Hofmanns/ Buch- und Kunsthändlers 1693. Gedruckt daselbst bey Christian Sigm. Froberg.(Oktav).
Vorhanden: UB Bonn, UB Göttingen, Bibl. fac. théol. de l'Eglise libre Lausanne, ZB Zürich.

3. Sekundärliteratur zum Werk Catharinas.

Bircher, Martin: Catharina Regina von Greiffenberg. Neue Veröffentlichungen zu Leben und Werk der Dichterin.- In: Neue Zürcher Zeitung. Beilage Literatur und Kunst. Nr. 203. 31.3.1968.

Bircher, Martin und Peter Daly: Catharina Regina von Greiffenberg und Johann Wilhelm von Stubenberg. Zur Frage der Autorschaft zweier anonymer Widmungsgedichte.- In: Literaturwissenschaftl. Jb. d. Görres-Gesellschaft 7 (1966) S. 17-35.

Black, Ingrid u. Peter M. Daly: Gelegenheit und Geständnis: Unveröffentlichte Gelegenheitsgedichte als verschleierter Spiegel des Lebens und Wirkens der Catharina Regina von Greiffenberg. Bern: Lang 1971. (= Kanadische Studien zur deutschen Sprache und Literatur. Bd.3.)

Daly, Peter Maurice: Die Metaphorik in den "Sonetten" der Catharina Regina von Greiffenberg.- Zürich, Phil. Diss. 1964.- Zitiert : P. Daly.

ders.: Emblematic Poetry of Occasional Meditation.- Erscheint in: German Life and Letters.

ders.: Vom privaten Gelegenheitsgedicht zur öffentlichen Andachtsbetrachtung (zu C.R. von Greiffenbergs "Trauer Liedlein").- Erscheint in: Euphorion.

Fässler, Vreni: Hell-Dunkel in der barocken Dichtung. Studien zum Hell-Dunkel bei Johann Klaj, Andreas Gryphius und Catharina Regina von Greiffenberg.-Bern 1971 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe 1. Bd. 44.)

Frank, Horst-Joachim: Catharina Regina von Greiffenberg. Untersuchungen zu ihrer Persönlichkeit und Sonettdichtung.- Hamburg, Phil. Diss. 1957.

ders.: Catharina Regina von Greiffenberg. Leben und Welt der barocken Dichterin. - Göttingen: Sachse & Pohl 1967. (= Schriften zur Literatur. Hrsg. von Reinhold Grimm. Bd. 8.) - Zitiert: H. Frank.

Gersch, Hubert: Catharina Regina von Greiffenberg. Gedichte. Ausgewählt und mit einem Nachwort hrsg. - Berlin: Henssel 1964.

Kimmich, Flora E.: Methods of Composition in Greiffenberg's Sonnets.- Yale, Phil. Diss. 1969 (unveröff.)

Liwerski, Ruth: Über die Passionsbetrachtungen der Catharina Regina von Greiffenberg. - Göttingen, Staatsarbeit 1961.(unveröff.)

dies.: Das Wörterwerk der Catharina Regina von Greiffenberg.- Göttingen, Phil. Diss. 1970. (noch nicht im Druck erschienen.)

Schürk, Ingrid: "Sey dennoch unverzagt." Zwei barocke Sonette von der Bewältigung des Schicksals.- In: Aus der Welt des Barock. Hrsg. von Richard Alewyn. Stuttgart: Metzler 1957. S. 56-68.

Spahr, Blake Lee: The Archives of the Pegnesischer Blumenorden.- University of California Publications in Modern Philology. Bd. 57 (1960).

Sullivan, John Hermann: The German Religious Sonnet of the Seventeenth Century.- Berkeley, U. of California, Phil. Diss. 1966. S. 199-243.

Uhde-Bernays, Hermann: Catharina Regina von Greiffenberg (1633-1694). Ein Beitrag zur Geschichte deutschen Lebens und Dichtens im 17. Jahrhundert.- Berlin: Fontane 1903. (zugleich Phil. Diss. Berlin 1903.)

Villiger, Leo: Catharina Regina von Greiffenberg (1633-1694). Zu Sprache und Welt der barocken Dichterin. Zürich, Phil.Diss. 1952. (auch: Zürcher Beiträge z.dt. Sprach- u. Stilgeschichte. Hrsg. von Rudolf Hotzenköcherle u. Emil Staiger. Nr. 5 (1952.)) Zitiert: L. Villiger.

Wehrli, Max: Catharina Regina von Greiffenberg: Über das unaussprechliche Heilige Geistes-Eingeben.- In: Schweizer Monatshefte 45 (1965) S. 577-82.

Wiedemann, Conrad: Engel, Geist und Feuer. Zum Dichterselbstverständnis bei Johann Klaj, Catharina von Greiffenberg und Quirinus Kuhlmann. - In: Literatur und Geistesgeschichte. Festgabe für Heinz Otto Burger. Hrsg. von Reinhold Grimm und Conrad Wiedemann.- Berlin: E. Schmidt 1968. S. 85-109.

Die Zusammenstellungen 2 u. 3 möchten einen möglichst vollständigen Überblick über das Werk Catharinas und die dazu vorhandene Sekundärliteratur geben. Nicht alle angeführten Schriften konnten eingesehen werden.

4. Weitere Darstellungen, Handbücher und Lexika.

Bach, Adolf: Geschichte der deutschen Sprache. 6. erweiterte Aufl.- Heidelberg: Quelle & Meyer 1956.

Bircher, Martin: Johann Wilhelm von Stubenberg (1619-1663) und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur protestantischer Edelleute. - Berlin: de Gruyter 1968. (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker. Hrsg. von Hermann Kunisch. Bd. 25.) Zitiert: M. Bircher.

Cramer, Daniel: Decades Quatuor Emblematum sacrorum ex sacra Scriptura.- Frankfurt 1617.

Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch.- Leipzig: Hirzel 1854.

Hantsch, Hugo: Die Geschichte Österreichs. 5. durchgs. u. erg. Aufl.- Graz: Styria 1969.

Harsdörffer, Georg Philipp: Frauenzimmer Gesprächsspiele. [Nürnberg 1644.] Hrsg. von Irmgard Böttcher.- Tübingen: Niemeyer 1968. (= Deutsche Neudrucke, Reihe Barock. Hrsg. von Erich Trunz.)

Henkel, Arthur und Albrecht Schöne (Hrsg.): Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts.- Stuttgart: Metzler 1967.

Jellinek, Max Hermann: Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung.- Heidelberg: Winter 1913/14. (= Germanische Bibliothek. Hrsg. von Wilhelm Streitberg. 2.Abt.Bd.7.)

Knappich, Wilhelm: Die Habsburger Chronik.- Salzburg: Berglandbuch o.J.

Kohlschmidt, Werner und Wolfgang Mohr: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Bd. 1.- Berlin: De Gruyter 1958.

Loesche, Georg: Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich. 3. Aufl.- Wien: Manz 1930.

Moser, Virgil: Deutsche Orthographiereformen des 17. Jahrhunderts.- In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle) 60 (1936) S. 193-258.

Newald, Richard: Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit. 1570-1750. 4. verb. Aufl. mit bibl. Anhang.- München: Beck 1963. (= Helmut de Boor und Richard Newald: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 5.)

Praz, Mario: Studies in Seventeenth-Century Imagery. 2. Edition, increased.- Roma: Edizioni di Storia E Letteratura 1964.

Pyritz, Hans: Paul Flemings Liebeslyrik. Zur Geschichte des Petrarkismus.- Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1963. (= Palaestra Bd. 234.)

Schottel, Justus Georg: Ausführliche Arbeit von der teutschen HauptSprache. [Braunschweig 1633.] Hrsg. von Wolfgang Hecht. - Tübingen: Niemeyer 1967. (= Deutsche Neudrucke, Reihe Barock. Hrsg. von Erich Trunz. Bd. 11 - 12.)

Stieler, Kaspar: Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz [Nürnberg 1691.] Mit einem Nachwort von Stefan Sonderegger. - München: Kösel 1968. (= Deutsche Barock-Literatur. Hrsg. von Martin Bircher und Friedhelm Kemp.)